

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.00 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werksammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.

Nummer 15

Mittwoch, 18. Januar 1933

40. Jahrgang

## Neuwahlen 19. Februar?

Am Freitag tritt der Aeltestenrat des Reichstags zusammen, um über die Tagesordnung der für den 24. Januar anberaumten Plenarsitzung des Reichstags zu beraten. Die sozialdemokratische Fraktion wird darauf drängen, daß der Reichstag schnellstens zusammentritt und dann alsbald eine klare und eindeutige politische Entscheidung gefällt wird.

Die Sozialdemokratie steht dem Kabinett Schleicher mit Mißtrauen gegenüber, sie hat im Reichstag einen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung eingebracht. Sie will über die parlamentarische Lage schnellstens Klarheit schaffen. Man spricht deshalb heute bereits von der Unvermeidlichkeit neuer Reichstagswahlen. Man nennt als neuen Wahltermin bereits den 19. Februar. Die Sozialdemokratische Partei ist gewiß, daß die kommende Entscheidung des Volkes gegen alle die anfallen wird, die jetzt glauben, daß Großmäuligkeit und große Versprechungen bereits politische Katzen seien.

Bei den andern Parteien ist nach wie vor alles ungewiß. Hitler hat wieder Geld bekommen — ob aus Schweden

oder aus dem deutschen Westen ist noch nicht sicher — und nimmt dementsprechend den Mund wieder ziemlich voll. Immerhin bleibt einstweilen unsicher, ob die Nazis wirklich den Kampf wagen.

Die Tatsache, daß der große Opa den „treubrühlichen“ Gregor Straßer in Weimar empfing hat

und stundenlang mit ihm verhandelte, läßt nicht gerade auf große Selbstsicherheit schließen.

Das Zentrum wiederum, wohl bereit, Schleicher weiter zu tolerieren, protestiert energisch gegen irgendeine Zusammenarbeit mit Hugenberg, den man dort mehr haßt als Hitler.

Es herrscht also wieder mal das beliebte Durcheinander.

Klar und eindeutig ist allein die Parole der Sozialdemokratie:

Rückwärtsloser Kampf dem Herrentum, ganz gleich, ob es im braunen Hemd oder in der Generalsuniform umherstolzert.

## Der Schwindel um Koburg

Rückwärtslose Steuereintreibung — Nationalsozialistische Grabschändung

Seit drei Jahren sind die Nazis unumschränkte Beherrscher von Koburg, aber alle vorher der Bevölkerung gegebenen Versprechungen haben sich als Lug und Trug erwiesen. Für die Fürstlichkeitszeit konnte die braune Stadtverwaltung die städtischen Gelder zum Fenster hinauswerfen. Für die Armen und Arbeitslosen ist nichts da.

Keine Steuer, keine Abgabe, kein städtischer Werkpreis hat sich verringert. Im Gegenteil! Rückwärtslos werden die Gebühren heraufgeschraubt.

Es gibt kaum eine zweite deutsche Stadt, die die Gebühren und Steuern so brutal und gewissenlos eintreibt, wie diese Nazikomune und ihre braune Verwaltung. Am schlimmsten leiden darunter die Handwerker und Kleingewerbetreibenden.

Wie brutal diese Steuern- und Gebühreneintreibung ist, lehrt der Fall eines Koburger Geschäftsmannes und ehemaligen Naziwählers. Er war im Steuerrückstand, seine Waren wurden gepfändet, die Waren verbraten teilweise in der Lagerung. Der Rest wurde gestohlen. Unkosten für die Stadt: 1600 Mark. Seit fünf Tagen war der Mann auch im Rückstand mit der Ratenzahlung für die Grabstätte seiner Mutter. Zwei Tische läßt der braune Finanzgewaltige von Koburg, der zweite Bürgermeister Faber,

die Urne mit den Ackerresten der verstorbenen Mutter aus dem Grabe nehmen und dem Geschäftsmann ins Haus schicken.

Das ist das Dritte Reich von Koburg. Selbst die Toten müssen es blühen! Die wilden Volksstämme im australischen Busch haben zweifellos mehr Kultur und Ehrfurcht vor den Lebenden und Toten als die braunen Horden aus der Schule Hitlers.

## Segen der Autarkie

### Deutschlands Außenhandel ruiniert

Von 2,8 auf eine Milliarde gesunken

W.S.B. Berlin, 18. Januar

Die Handelsbilanz schließt im Dezember mit einem Ausführüberschuß von 68 Millionen gegen 82 Millionen im November ab. Für das Jahre 1932 schließt die Handelsbilanz mit einem Ausführüberschuß in Höhe von 1073 Millionen Mark gegenüber einem solchen von 2872 Millionen Mark im Jahre 1931 ab. Die in diese Zahl einbezogenen Reparationslieferungen betragen 393 Millionen Mark im Jahre 1931 und 1932, so lange noch getätigt, 62 Millionen Mark.

## Eine schöne Geste

### Französische Frontkämpfer wollen Hindenburg eine alte deutsche Fahne überreichen

Paris, 18. Januar (Radio)

Der Verband der ehemaligen französischen Kriegsteilnehmer hat sich mit der Rückgabe der bei Reims aufgefundenen Batai-

lionsfahne des deutschen dritten Garderegiments zu Fuß beschäftigt. Die Kriegsteilnehmer haben einstimmig den Wunsch geäußert, die Fahne selbst durch eine größere Abordnung dem Reichspräsidenten von Hindenburg persönlich zu überbringen und bei dieser Gelegenheit zusammen mit Vertretern der deutschen Kriegsteilnehmerverbände eine Rundgebung für die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu veranstalten.

## Das Leben der Arbeiterin

Von Professor Dr. Alfred Kleinberg

Trotz Krise, Arbeitslosigkeit und verzweifelter Not macht sich der Außenstehende noch immer Illusionen über das Leben der Arbeiterin, glaubt, es gebe darin gelegentlich eine heitere Stunde, ab und zu die Möglichkeit eines ganz kleinen, bescheidenen Luxus. Erst eine eindringliche, sich auf viele Hunderte in all ihren Lebensformen erstreckende Untersuchung kann den tatsächlichen materiellen und seelischen Stand, das berufliche und private Dasein der Arbeiterin illusionslos erfassen, und die Ergebnisse einer solchen im Auftrag der Wiener Arbeiterkammer unternommenen Befragung legt nunmehr Käthe Reiter in dem Buche „So leben wir...“ der Öffentlichkeit vor. 1320 Industriearbeiterinnen von 4000 haben einen rund 70 Fragen umfassenden, Berufs- und Einkommensverhältnisse, Arbeits- und Freizeit, Wohnung, Haushalt und Kinder einbeziehenden Bogen sachlich und wahrheitsbehaftet beantwortet — wohlgemerkt, Wiener Frauen, die also im bestfunktionierenden Industriezentrum Österreichs arbeiten; wohlgemerkt, meist Angehörige der mittleren Jahrgänge, die also den besten Durchschnitt repräsentieren. Wenn daher überhaupt Verschiebungen des Wirklichkeitsbildes vorkommen, so sind es solche nach der günstigen Seite, und doch zerstören die Ergebnisse der Rundfrage eine Illusion nach der anderen, enthüllen sie einen grauen und entsetzlichen Lebensweg, dessen Eintönigkeit, Zweck- und Hoffnungslosigkeit jeden Mitfühlenden zum Umsturz der kapitalistischen Welt von heute aufrufen muß.

Für zwei Drittel unter den 1320, wobei die Verheirateten merklich ärger daran sind, dauert der Arbeitstag 16 Stunden und länger: sie müssen, bevor sie an ihre Arbeitsstelle eilen (und 40 Proz. brauchen dazu 45 Minuten und mehr!), kochen, räumen und putzen, einkaufen und die Kinder versorgen und nur 80 von 210 arbeitslosen Männern geben sich dazu her, ihnen dabei zu helfen, den 130 anderen versteinert die „Manneswürde“ das Herz. Die Arbeitspause, während welcher sie sich von ihrer Mühsal erholen sollen und die für die meisten eine halbe bis eine ganze Stunde dauert, verbringen 68 von 100 Frauen in den ungelüfteten, staub- und dunstgefüllten Fabrikräumen, ein kaltes, dürftiges Essen hinunterzuschlingend; und bis sie so um sechs, sieben Uhr nach Hause kommen, geht dort die Kaderei von neuem los, ganz zu schweigen von der großen Monatswäsche und anderen außergewöhnlichen Verrichtungen. Ist es da ein Wunder, daß rund 80 Prozent der Arbeiterinnen den Abend, rund 75 Prozent den mühsam erlangten freien Sonnabendnachmittag wertend daheim verbringen, daß auch noch der Sonntagvormittag 53 Verheiratete bzw. 33 Ledige von hundert an die Hausarbeit bindet und daß erst der Sonntagnachmittag knapp über die Hälfte

## Nazi abgeblitzt

### Gegen Arbeitsdienstpflicht

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags hat am Dienstag einen Antrag der Nationalsozialisten, den Freiwilligen Arbeitsdienst zur Dienstpflicht auszubauen, abgelehnt.

Angenommen wurde ein Zentrumsantrag, wonach der Arbeitsdienst seinen freiwilligen Charakter behalten und jeder Zwang unterbleiben soll; bei der Durchführung der Lager müsse die Selbstverwaltung und Selbstgestaltung des Arbeitsdienstes durch die Träger des Dienstes unter stärkster Berücksichtigung des Eigenlebens der Jugendverbände gesichert werden.

Außer den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten sprachen sich alle großen Parteien gegen die Arbeitsdienstpflicht aus. Auch der Arbeitsminister Dr. Scharp anerkannte die Unmöglichkeit, der Arbeitsdienstpflicht. Der Minister bemerkte, daß der F. A. D. bei seinem raschen Aufstieg noch um die beste Gestaltung ringe, und ging dann auf die Probleme der Arbeitsdienstpflicht ein. Ein Jahrgang umfasse mindestens eine halbe Million Menschen. Für Jugendliche weiterer Jahrgänge müsse man dann wenigstens einen freiwilligen Arbeitsdienst zulassen. Rechne man beim Arbeitsdienst mit einer Million Jugendlichen zu je 1000 Mark im Jahr, so ergebe sich eine Ausgabe von einer Milliarde, wovon der Arbeitsdienstfonds 600 Millionen aufzubringen hätte. Und wer garantiere dafür, daß ein junger Mensch, der einen Arbeits-play hatte, ihn nach Ableistung seines Dienstjahres wieder bekomme? Wie solle man ferner für soviel junge Leute genug Arbeit beschaffen, zumal, da doch der Arbeitsdienst nicht nur ein Jahr lang durchgeführt werden solle?

Abg. Graßmann (Soz.) verlangte, daß für den F. A. D. das 25. Lebensjahr die obere Grenze bleibe, daß auf Sport und Belehrung größter Wert gelegt, daß Arbeitskleidung, Taschengeld, Kranken- und Unfallversicherung gewährt werde.

im Freien sieht? Kann doch auch nur ein Zehntel aller den gesetzlichen Urlaub draußen auf dem Lande verbringen, ein weiteres Drittel sich wenigstens durch Ausflüge und Sport Ersatz schaffen, 55 Prozent müssen auch da zu Hause bleiben, und ein letztes Viertel sieht sich gar durch unfreiwillige Unterbrechungen, vorzeitige Entlassung und ähnliche Schikanen des fargen Urlaubrechts beraubt. Radio, Kino, Theater, Konzerte, Vorträge und dergleichen sind gewiß schöne und angenehme Dinge, aber wie vielen blühen sie unter solchen Umständen? Können und dürfen sie blühen? Nun, zwei Drittel aller besuchen nie ein Kino, 78 Prozent nie ein Theater, 87 Prozent nie ein Konzert, 90 Prozent und darüber keine Unterhaltung, keinen Tanzabend! Es ist ein respektloses Opfer, dargebracht der Gesinnung und dem unbezähmbaren Bildungshunger,

## Neuer Studenten-Komment

Mit dem Stuhlbein aufs Servierfräulein

Berlin, 18. Januar

Am Dienstag vormittag überfielen vor der Berliner Universität etwa 500 zum Teil uniformierte Nazistudenten eine Minderheit ihrer republikanischen Kommilitonen und verletzten mehrere erheblich. Außerdem attackierten Hitlers Kameraden das ihnen offenbar politisch unsympathische — Servierfräulein des Erfrischungsräume. Das junge Mädchen bekam mit einem Stuhlbein einen heftigen Kopfschlag.

und nicht ein Vermögen, wenn gleichwohl 14 Proz. Kurse und ähnliche Veranlassungen besuchen; sie lernen auf Kosten ihrer Gesundheit, des Schlafes und des besten Behagens.

Schon dieser äußere Rahmen des Daseinstempos, der pausenlosen Hast und der grauen Freudlosigkeit läßt vermuten, daß nur die harte Notwendigkeit die meisten Arbeiterinnen an die Maschine zwingt, und ihr Arbeitserlebnis selbst bekräftigt noch diese Vermutung. Nur zwei- und zwanzig Frauen von hundert geben an, daß sie ihren Beruf aus Neigung wählten, die übrigen entschieden sich, wie es eben Muß oder Zufall mit sich brachte. 85 Prozent — bezeichnenderweise 95 Verheiratete und nur 68 Ledige — würden es vorziehen, zu Hause bleiben zu dürfen, fast 40 Prozent würden gern in einen andern Beruf hinüberwechseln und ganze zwei Drittel antworten auf die Frage,

was sie an ihrem Beruf freude, mit einem schlichten, atemverkehrenden „Nichts“. Was liegt nicht alles in dem einen kleinen Wort! wieviel Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit! wieviel Müdigkeit, die diese Lastträgerinnen des Daseins nach ihren eigenen Angaben von früh bis abends verfolgt, wieviel Nervenqual, welche Leiden unter Hitze, Staub und Arbeitstempo, welche gesundheitlichen Schädigungen! Und was nicht schon diese subjektiven Beschwerden verderben, zerstören die objektiven: ungelern (15,5 Proz.) oder nur angelernt (19 Proz.), wurzelt die Mehrzahl nur locker im Beruf, so daß einmaliger (25 Proz.) oder mehrmaliger (22 Proz.) Berufswechsel jede zweite Arbeiterin trifft, eintönige Hilfsarbeit die Regel, gehobene (17,5 Proz.) oder gar leitende (1,8 Proz.) Arbeit die Ausnahme ist. Dazu kommt erzwungene Unterbrechungen (waren doch schon zwei Drittel aller Befragten mindestens einmal, und von diesen wieder zwei Drittel länger als ein Jahr arbeitslos), kommt die Angst vor der Entlassung morgen oder übermorgen, kommen Mißbilligkeiten mit männlichen Kollegen und dergleichen — Freude am Arbeitsprozeß blüht also höchstens jenen wenigen, die wie die Schneiderinnen (37 Proz. der Berufsgruppe) oder Buchbinderinnen (30 Proz.) das Werk ihrer Hände schön und anmutig vor sich erleben sehen.

Die Entlohnung kommt als Gegengewicht aus triftigen Gründen nicht in Betracht: einmal ist sie erschreckend klein, weil nur ein Zehntel der Befragten mehr als 45 Schilling\*), 15,5 Proz. über 40, 28 Proz. über 35 und 40 Proz. über 25 Schilling Wochenlohn beziehen, der Rest (8 Proz.) noch weniger; und zweitens können sie, was psychologisch noch schwerer wiegt, das selbst Erarbeitete nicht frei verwenden, unter den Verheirateten müssen 80 Proz., unter den Ledigen 43 Proz. ihr ganzes Einkommen zum Haushalt beisteuern. In dieser Tatsache zerbricht die landläufige Phrase, die Frauen gingen in die Arbeit, um besser zu leben, um sich schöner kleiden und ausgiebiger unterhalten zu können. Wahr ist vielmehr, daß ohne den Arbeitsertrag der Frau die meisten Proletarierhaushalte überhaupt kein Auslangen fänden, auch so schon müssen mehr als die Hälfte ihren Wochenlohn zur Tilgung von Schulden und Ratenzahlungen verwenden. Und wahr ist ferner, daß „in mehr als einem Drittel der Fälle die Frau die einzige Familienerhalterin ist, die einzige in der Familie, die überhaupt Arbeit hat. Ohne sie wäre alles arbeitslos.“

Sicher möchte jede Arbeiterfrau gern Mutter sein, würde gern ein Kind haben und betreuen, aber welche Mühe welche Mittel, welche Förderung kann sie ihm gewähren? Wenn sie selbst und der Mann unterernährt ist, wenn sie sieht, wie jedes dritte Arbeiterkind ohne häusliche Aufsicht aufwächst — ist es da erstauulich, daß sich Kinderlosigkeit und Einkindersystem zwingend durchsetzen, daß also von den 21-25jährigen 360 kein Kind und nur 40 eins, von den 26-30jährigen 290 keins und 100 eins, von den 21- bis 25jährigen ganze 15 zwei und keine einzige drei Kinder hat?

Der Glaube an die Zukunft, der Glaube an den Aufstieg des Einzelnen scheint, das beweisen diese Zahlen ergreifend, verschüttet und erstickt; wenn die Arbeiterinnen noch an etwas glauben, auf etwas hoffen, so auf den Sieg der Klasse, auf den Untergang der kapitalistischen Ordnung. Dieselben Frauen, die sechzehn, ja achtzehn Stunden radern und schuften, fargen sich die nötige Zeit ab, um an Versammlungen teilzunehmen (47 Proz.), um in Betriebsräten (5 Proz.), Gewerkschaft und Partei Funktion (17 Proz.) auszuüben, um Beiträge einzulassen und Zeitungen auszutragen. Kleinarbeit, gewiß; aber sie wird geleistet unter Aufopferung des letzten Funken Kraft, als herzerstatternder Beitrag für das ersehnte bessere Morgen.

\* 1 Schilling kommt an Kaufkraft 60 Pfennigen gleich. Dabei ist zu beachten, daß die Befragung von vornherein eine Gürtel der Arbeiterinnen traf.

E. Weissenborn-Dancker

## Die Mausefalle

Roman aus Berlin N

Romanvertrieb E. Kuklik Halle-Saale, Bismarckstraße 16

42. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Dann rufen Sie sie rein. Sofort. Sie soll hierher kommen, auf der Stelle. Ich will an ihrem Gesicht sehen, ob sie lustig oder traurig ist.“

Eve holte Dela. Sie kam mit, weil er drohend befohlen hatte.

„Jetzt können Sie rausgehen, kleine Eve.“

Sie waren allein, der Mann und das Mädchen.

„Warum setzt du dich nicht?“

„Wie du willst.“ Ein Stuhl rückte. Sie sah, ein weites Stück ab von seinem Best.

„Du freust dich wohl mächtig, was, Dela?“

„Worüber?“

„Daß ich krank bin. Daß die Hochzeit rausgeschoben werden muß.“ Er verzog den vollen, roten Mund zu einem Lachen. „Es ist gut, daß wir uns gegeneinander festgelegt haben. Sonst womöglich wär' dir's noch wieder leid geworden.“

Sie zuckte die Achseln.

„War' dir, — was Dela?“

„Frage dich nicht so dumm.“

„Sowie ich wieder auf den Beinen stehen kann, wird geheiratet. Das Warten macht einen ganz verrückt.“

„Dela, komm her, leg' mir mal das Kissen zurecht.“

Sie kam und wollte mit spitzen Fingern nach der Decke fassen. Da hatte er ihren Arm.

„Dela... Süße! Dela, du hast mein Geld. Leid ist mir das nicht. Ich hab' was Schönes dafür gekriegt und ich krieg' auch noch mehr. Du brauchst keine Hoffnungen zu haben, ich kerb' nich. Fällt mir gar nicht ein. Ich leb' noch jahrelang. Daß den Quacksalber reden, der weiß nichts davon. Ich fühl' doch selbst, wie stark ich bin.“ Ein schwarzer Schatten kroch ihm über die Augen. Die blonden Spitzen seiner Wimpern zitterten.

„Dela, warum wünschst du mir eigentlich so ununterbrochen den Tod? Dir hab' ich doch immer nur Gutes getan. Dich hab' ich überschüttet mit allem. Du hättest mal sehen sollen, was für nette Mädchen mir all nachgelassen sind. Ich hab' die Netta nahm und auch nachher, als ich sie

# Nazis und Kozis prügeln sich im Landtag

## Aber im Kampf gegen die SPD. finden sie sich schnell wieder

Berlin, 17. Januar

Im Preussischen Landtag, der am Dienstag wieder zusammentrat, zeigte der Sitzungsverlauf, wie sehr den Nazis durch das weltbewegende Wahlergebnis von Lippe der Kampf wieder geschwollen ist.

Nach den schweren Ausschreitungen und Provokationen, die sie im Mai und Juni des vorigen Jahres im Preussen-Landtag verübt hatten, waren sie verhältnismäßig anständig und gesittet geworden und hatten sich augenscheinlich Mühe gegeben, sich einigermaßen parlamentarisch zu benehmen. Am Dienstag ließen sie ihrer wirklichen Natur wieder einmal die Zügel schießen. So kam es gleich zu Beginn der Sitzung zu einem heftigen Krach.

Die Kommunisten hatten beantragt, über das gesamte Fürsorgeerziehungswesen in Preußen einen Untersuchungsausschuss einzusetzen. Namens der Sozialdemokratischen Fraktion erklärte Sieburg Wachenheim, sie wolle die Einsetzung eines solchen Ausschusses nicht verhindern, es bestünden jedoch erste Bedenken, ob die Vorladung der Erzieher und der Jugendlichen vor einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss dem Erfolg der Fürsorgeerziehung diene? Die sozialdemokratischen Abgeordneten würden sich aber bemühen, dem Ausschuss zu einem so vernünftigen Ergebnis zu verhelfen, wie es angesichts der Zusammenfassung des jetzigen Landtags möglich sei. Diese gelinde Anspielung auf die Tatsache, daß die SPD, die nationalsozialistische Mehrheit nicht als Verhinderung der reinsten Vernunft anerkennen könne, machte die Nazi-Fraktion wild und veranlaßte sie zu wüsten Beschimpfungen der Rednerin, womit die Heiden des Dritten Reiches wieder einmal ihre Hochachtung vor der Frau öffentlich dokumentierten. Natürlich konnte dem Beispiel des Nazi-Fraktionsführers Rube der Kommunistenführer Pieck nicht widerstehen. Beide schimpften um die Wette gegen die SPD.

Nur danach hatte sich das Bild erheblich geändert. Als die Auflösung der Schwalmer Meliorationsgenossenschaft erörtert werden sollte, schimpfte der Kommunist Fränken die Nationalsozialistische Fraktion fettes Gefindel. Worauf der Nazimann Blei auf die Tribüne stürzte und auf Fränken einschlug. Wie üblich, stürzten von beiden Seiten Nationalsozialisten und Kommunisten auf die Rednertribüne, und es schien wieder einmal zu einer der großen Parlamentsschlägereien zu kommen. Diesmal gelang es anerkennenswerterweise den beiden Fraktionsführern Pieck und Rube, weitere tätliche Auseinandersetzungen zu verhindern. Nach Wiedereröffnung der Sitzung schloß Präsident Kertz den Schimpfsold Fränken und den Schläger Blei von den Verhandlungen aus. Der Rest der Tagesordnung konnte dann störungslos erledigt werden.

Vor der Schlägerei hatte es sich bei einer Abstimmung darum gehandelt, welcher Ausschuss das neue, von der Sozialdemokratie beantragte, Gesetz über den Schutz der Arbeiter und des Waldbestandes vorbereiten solle. Die Nazis wünschten den Forstauschuss, die Sozialdemokraten den Gemeindeforschungsausschuss oder den Ausschuss für Bevölkerungspolitik, weil sie die Entscheidung weniger nach den Interessen der Forstwirtschaft und mehr nach den Bedürfnissen der erholungsbedürftigen Bevölkerung getroffen wissen wollten. Obwohl der kommunistische Redner Schwentz selber gefordert hatte, die Frage vorwiegend sozialpolitisch anzusehen, stimmten die Kommunisten für den Forstauschuss, nachdem der Nazi-Fraktionssekretär Sinker den Kozifraktionssekretär Rasper um Solidarität gebeten hatte. Wenn es gegen Sozialdemokratie, Republik oder Vernunft geht, wissen sich die Prügelbrüder von rechts und links stets zu finden.

Nach der Schlägerei wurde für die Mittwochsitzung die entsprechende Tagesordnung gewählt: große Kulturdebatte mit drei Stunden Redezeit für jede Fraktion.

## Stahlhelmbauer von SS. im eigenen Hof überfallen

Braunschweig, 18. Januar (Radio)

Zwischen dem Stahlhelm und den braunschweigischen Nazis herrscht wieder einmal wilde Fehde. Der dem Stahlhelm angehörende Gemeindevorsteher Friedrich in Sonnenberg wurde, wie der Stahlhelm mitteilt, auf seinem Gehöft von uniformierten SS-Leuten überfallen und niedergeschlagen, weil er sich gegen die Annahme von Polizeigewalt durch die SS. gewandt hatte. Der Überfallene wurde schwer verletzt. Vergeltlich wandte sich die Frau Friedrich an das Leberfallkommando in Braunschweig. Auf nochmaliges telefonisches Ersuchen wurde die Frau an die Landjäger verwiesen. Der Nazi-Kommandeur der braunschweigischen Schutzpolizei suchte sich damit zu entschuldigen, man habe nicht feststellen können, ob es sich um die preussische oder braunschweigische Gemeinde Sonnenberg gehandelt habe. Der Stahlhelm, der Regierungspartner der Nazis erhebt gegen die unglaubliche Pflichtverletzung der Nazi-Polizei schärfsten Protest.

An der Technischen Hochschule in Braunschweig erlitten die Nazistudenten bei den Wahlen gegenüber der letzten Wahl eine Einbuße von 86 Stimmen. Sie fielen von 336 auf 250 Stimmen, nachdem sie früher schon einmal rund 400 Stimmen gehabt hatten. Sie verloren von 9 Mandaten 2.

## Für 27 000 RM. Marken gestohlen

W.B. Hamburg, 18. Januar

In letzter Nacht drangen Einbrecher in ein Postamt in Borgfelde ein und erbrachen einen Geldschrank. Es fielen den Einbrechern Postwertzeichen im Betrage von 27 000 Mark in die Hände. Gestohlen wurden für 12 000 Mark Invalidentaxen sämtlicher Werte, und für 15 000 Mark Briefmarken in den Werten von 3 Mark bis 80 Pfennig. Die Einbrecher hatten es vermutlich auf die Erlangung von Bargeld abgesehen, das jedoch in den Postanstalten nicht mehr verwahrt werden darf. Die Kriminalpolizei warnt vor Ankauf der gestohlenen Wertmarken.

## Englische Fliegerin in der Wüste verschollen

Paris, 18. Januar (Radio)

Die englische Fliegerin Lady Baily, die am Sonntag London verlassen hat, um den Rekord von Frau Mollison auf der Strecke London-Kapstadt zu schlagen, ist nach einer Zwischenlandung in Oran verschollen. Man nimmt an, daß die Fliegerin in der Sahara einer Panne zum Opfer gefallen ist. Sämtliche französischen Militärposten in Nordafrika sind alarmiert worden. Ein französisches Militärflugzeug wird sich heute auf die Suche nach der englischen Fliegerin begeben.

leider Gottes hatte. Hingenommen hat man solche Dinger und wieder vergessen. Denn so, wie du, ist keine drunter gewesen.“

„Ich hab' keine Zeit mehr,“ jagte sie.

Er rief etwas und hob die Fäuste. Aber sie war schon draußen und hatte die Tür zugeklappt.

Da schrie er. Schrie, bis Eve da war.

„Was haben Sie, Herr Zeit?“

„Kommen Sie her.“

Sie beugte ihr blondes Haar zu ihm hinunter.

„Kleine Eve,“ flüsterte er, „passen Sie auf Dela auf.“

Hinterbringen Sie mir, was Sie von ihr sehen. Zu Ihnen kann man Vertrauen haben. Sie sind die Einzige...“

Sie werden mir von jetzt ab auch meine Tropfen geben. Auf Sie kann ich mich verlassen.“ Er stöhnte und fuhr sich nach dem Rücken... „Ihre Schwester, die hat's nicht gut mit mir im Sinn. Das ist'n Teufel, 'ne Heze ist die.“

— Ich bin nicht sicher hier.“ Sein Kopf bäumte sich auf und schlug wieder hin. Er schluchzte mit fiebertotem Gesicht... „Wenn ich nicht wieder gesund werd', dann nimmt das Madel 'n andern. Das tut die, das tut die ganz sicher. Mit meinem Geld baut sie irgend 'nem Landreicher 'n Haus. Mit dem was ich zusammengetragen und zusammengeschnitten hab' — 'nem anderen läuft sie dann in die Kammer. Und mich läßt sie hier liegen, wie 'nen Hund...“

Das Schluchzen quoll in dumpfes Aufheulen hinüber... „Helfen Sie mir, Eve... Helfen Sie mir im Kampf gegen diese ganze Bande... Ich bin meines Lebens nicht sicher... Ich bin von Dieben und Mördern umgeben.“

Eve Körper stand bei ihm und wartete, bis er still geworden war. Die Knie zitterten ihr. Sie redete auf ihn ein, sie legte ihm mit ihren sanften, kleinen Händen Kompressen auf die Stirn.

„Sie tun mir nichts,“ murmelte er.

Mit tränenüberströmten Wangen ging sie hinaus.

\*

Am Abend schlief zum erstenmal ein Pfleger bei dem Wirt in der Kammer. Der Arzt hatte es nicht für gut gehalten, wenn man Jakob Zeit nachts allein unten liegen lasse.

Der Pfleger war etwa vierzig Jahre alt, klein, gedrungen, lahloppig und sehr gewissenhaft. Er kam abends und ging morgens nach dem Kaffeetrinken wieder fort.

Der Wirt war mit diesem Mann einverstanden.

„Ich hab' ihn ausgehorcht“, erzählte er Eve. „Der läßt sich nicht anpöhlen, einen Menschen totzumachen. Ich hab'

ihm angedeutet, wieviel Zuchthaus darauf stände, das seh' ich ihm an.“

Sie ging mit ihrem glücksheinenen Gesicht in der Kammer hin und her, ordnete, was herumlag, und schob die Blumen zurecht, die sie draußen vom Brunnen gepflückt und für ihn hereingestellt hatte. Sie erzählte ihm auch, daß sie jetzt schon hübsch und buntfarbig blühten und daß das schwarze Wasser nun gar nicht mehr traurig aussehe.

„So, so“, nickte er. Und dann, wie immer, wenn sie mit ihm gesprochen hatte: „Bitte, kleine Eve, rufen Sie mir Dela.“

„Was treibst du den ganzen Tag?“ fragte er, als sie still und haßerfüllt am Fußende seines Bettes stand.

„Ich arbeite.“

„Nur, damit du dich um den kranken Hund nicht zu kümmern brauchst.“

„Ich arbeite, weil eben Arbeit da ist.“

Er glättete mit der Faust die Decke.

„Was macht die Aneipe?“

„Geht gut, wie immer.“

„Hast du auch abends die Rassen Schlüssel bei dir?“

„Hab' ich.“

„Der Franz soll nicht vergessen, im Keller aufzuräumen.“

„Du, Dela's ihm sagen.“

„Du, Dela, denk' mal. Heut' nacht hab' ich von dem Luder, von der Netta, geträumt. Ich lieg' in meinem Bett, und plötzlich kommt sie durch die Tür. In ihrem gräßlichen, grauen Kleid kommt sie bis dicht hier ran. Bleibt stehen und lacht. Dieses Satansweib. Ich komm' nicht wieder einschlafen nachher. Sie kann es ja nicht in Wirklichkeit gemessen sein, is ja Blödsinn. Der Gedanke kommt einem nur, weil die ihr Lebtage nichts anderes getan hat, wie mich zu peinigen und quälen.“

Schweigen.

„Nicht, Dela, das meinst du doch auch. Gewesen kann sie es nicht sein.“

„Aee, kann sie nicht.“

„Sonst — zuzutrauen is es der ja schon. Bloß, um einem einen gehörigen Schreck einzujagen. Aus Nachte, weil ich dich in meiner Kammer gehabt hab'. Das war ja ewig so. Hinter einem hergelaufen, wie der leibhaftige Gottseibens. Kein Mädchen durft' man ansehen.“

„Tut ja schließlich nicht nötig, wenn man verheiratet ist.“

„Ich bitt' dich, Dela, wenn man so 'ne häßliche Dohle hat... Soll einem wohl schon mal eine gefallen. Wenn ich dich natürlich damals schon gehabt hätt', da, das is ja selbstverständlich.“ Er hielt inne. Sein Blut irte herum.

## Ungeheuerliches Anwachsen der Räumungsklagen

# Der Mieterschutz bleibt vorläufig

### Sozialdemokratische Anträge im Reichstag / Noch große Wohnungsnot

## Eingabe der Mietervereine

Der Bund Deutscher Mietervereine hat an den Reichspräsidenten und an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der die Aufrechterhaltung des Wohnungsmangelgesetzes und des Mieterschutzgesetzes gefordert wird; insbesondere sind die Gemeinden zu verpflichten, unter Einführung eines Vormietersrechts für obdachlose Mieter Wohnungen zu beschaffen.

Die Forderungen werden mit dem Hinweis begründet, daß der Reichspräsident und die Reichsregierung sowohl in der ersten als auch in der vierten Notverordnung der Mietervereine das Versprechen gegeben haben, ein soziales Mietrecht zu schaffen. Das Wohnungsmangelgesetz tritt nun auf Grund der vierten Notverordnung am 31. März 1933 außer Kraft. Alle hinter diesem Termin entstehenden Mietverhältnisse stehen deshalb außer jedem Mieterschutz; Wohnungsnot und Wohnungselend sind aber drückender und furchtbarer geworden.

Wie der sozialdemokratische Pressedienst mitteilt, ist die Sorge der Mieter wegen gänzlicher Schutzlosigkeit unbegründet. Denn in der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 ist bestimmt worden, daß das Reichsmieten- und Mieterschutzgesetz

nur außer Kraft tritt, falls bis zu diesem Zeitpunkt ein Gesetz in Kraft tritt, wodurch die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Miete unter sozialen Gesichtspunkten ausgestaltet werden.

Es war aber sehr fraglich, ob die jetzige Reichsregierung sich an die Bindung halten würde und ob es der Reichstag fertig bringen würde, bis zum 1. April ein solches Gesetz zu verabschieden.

Weshalb hat die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag bereits Anfang Dezember vorigen Jahres einen Antrag eingebracht, der die Verlängerung des Wohnungsmangelgesetzes, des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes bis zum 31. März 1935 fordert. Gleichzeitig hatte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Lipinski in einem Briefe an den Reichsjustizminister die Regierung um Darlegung ihrer Stellungnahme ersucht. Daraufhin hat Lipinski vom Reichsjustizminister eine Antwort erhalten, die wir ihrer grundsätzlichen Bedeutung wegen im Wortlaut wiedergeben:

„Nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 2. Teil Kapitel IV Artikel VIII (Reichsgesetzblatt

I S. 699, 709) hängt das Außerkräfttreten des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes davon ab, daß bis zum 1. April d. J. ein Gesetz in Kraft tritt, wodurch die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Miete unter sozialen Gesichtspunkten ausgestaltet werden. Ob die Verabschiedung eines derartigen Gesetzes bis zu dem erwähnten Zeitpunkt möglich ist, erscheint auch mir zweifelhaft.

Schwierigkeiten können sich hieraus nicht ergeben, da die beiden Gesetze in Geltung bleiben, solange jene Voraussetzung nicht erfüllt ist.“

In diesem Schreiben des Reichsjustizministers ist vor allem der letzte Satz von entscheidender Bedeutung. Er spricht klar und klar aus, daß die Reichsregierung die Mieterschutzgesetze nicht eher außer Kraft setzen kann, bis das in der Notverordnung selbst vorgesehene Gesetz zur sozialen Ausgestaltung des bürgerlichen Mietrechts in Kraft getreten ist. Es wird jetzt Aufgabe des Reichstags sein, ein solches Gesetz über ein soziales Mietrecht möglichst bald zu verabschieden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in einem Antrag vom 6. Dezember bereits wichtige Vorarbeiten für ein solches Gesetz vorgelegt.

## Wie groß die Wohnungsmisere ist

zeigt der Bund deutscher Mietervereine an einem Beispiel. So sind die für Berlin gemeldeten 3566 leeren Kleinwohnungen in Wirklichkeit keine Wohnungen, sondern Wohnhöhlen in Kellern und Dachböden. In Berlin gibt es neben der großen Zahl sonstiger Wohnungssuchender etwa 25 000 Räumungsschuldner, für die die Stadt Berlin kein Unterkommen weiß. Es ist schon jetzt vorgekommen, daß Wöchnerinnen mit ihrem Kind in einer Gefängniszelle untergebracht werden mußten, nur damit sie überhaupt ein Dach über dem Kopf hatten. Die Dinge müssen sich nach dem Fall des Wohnungsmangelgesetzes ungeheuer verschärfen. Schon hat die Stadt Berlin wegen des Mangels an irgend welchen Liegeplatzbestimmungen die Bewirtschaftung von Wohnraum überhaupt völlig eingestellt.

## Auch in Lübeck herrscht Wohnungsnot

in Zwei- und Dreizimmer-Wohnungen. Gegenwärtig weist die Liste der vordringlich eingetragenen Wohnungssuchenden die Zahl von über 300, die der Wohnungssuchenden überhaupt immer noch 3000 auf. An eine Beseitigung der Mieterschutzgesetze zum 1. April ist demnach auch in Lübeck nicht zu denken.

## Vier Setzungen = Vier Wige

### Auch-Berichterstattung!

Von einem, der gern kritisiert

Als am Sonntag Lübecks Arbeiterschaft trotz sehr kalter Witterung in wuchtigen Massen durch ihr rotes Lübeck marschierte, da erschrafen die Herren Berichtersteller der vier Setzungen und waren sogar am Abend im warmen Zimmer noch nicht imstande, ihre Feder richtig zu führen. Der Frost hatte sie alle vier so mitgenommen, daß sie sich am Montag oder Dienstag selber an den Kopf fassen mußten, wenn sie ihre „Berichterstattung“ lasen. Es wäre ein Grund zum Aufstauen!

Zunächst krüht die Norddeutsche! Es gingen nur 6000 in die Ausstellungshalle hinein... Netze Rechnung! Nach Ansicht der Norddeutschen standen vor der Ausstellungshalle höchstens 250 Reichsbannerleute. Und das freut ein denn ja auch ganz bannig! Bestimmt waren es viermal so viel als die große Massendemonstration der KPD am letzten Donnerstag, über die man in der Norddeutschen selber nichts nachlesen kann. Darum wollen wir es verraten: Es waren eben über 400 Mitläufer! Rot-Front! Nieder mit Mehlwein! Es lebe die Einheitsfront Klamm-Sagemeister!

Der liebe General-Anzeiger berichtet: Es waren höchstens 4000, einschließlich 500 Frauen! Was soll das Anhängsel? Sind Frauen nicht auch gleichberechtigte Wähler? Aber 500 Frauen, die trotz des kalten Wetters für ihre Sache demonstrieren, so was gibts nicht jeden Tag und unsere Frauen können über ihre zahlreiche Vertretung stolz sein! Das nächste Mal sind's bestimmt Tausend — auch ohne General-Anzeiger-Tankel! Daß es am Sonntag sehr kalt war, hat der Berichterstatter auch gemerkt! Der merkt auch alles! Nur zählen mußte er noch lernen.

Die Lübeckischen Anzeigen sind auch noch da! Ihr Berichterstatter setzte sich hin und — und litt sehr unter der Kälte. Danach war denn ja auch der Bericht. Vor lauter Gackern und Klammern verschwanden veruchte Wige und verblieb nur die Tatsache, daß in 18 Minuten 3500 Menschen an ihm vorbei marschierten. Dann wurde es zu kalt und noch weitere zehn Minuten zu warten, bis der Zug vorbei war, verpörrte er aus begrifflichen Gründen keine Lust. So blieb es bei 3000—3500!

Auf der Titelseite berichten sie weiter in ihren Bemerkungen zu den Ergebnissen der Wahlen in Lippe:

„Die Sozialdemokraten haben gegenüber den Novemberwahlen zwar 4000 Sitze gewonnen...“

Das nennt man Wahlsieg! Wie viele von den wenigen Lesern der Lübeckischen Anzeigen einen Schlag bekommen haben, ist bis zur Stunde nicht bekannt geworden.

Ach so, bald hätten wir die Hauptsache vergessen: den Herrn vom Nazibüchlein. Dem blieb die Lust weg. Er erzählt einen zweifelhafte Märchenüberfall in der Breiten Straße und vor den Augen des Polizeikommissars. Ja, was nicht alles vorkommt. Was soll man zu solch erschrecklichen Vorgängen sagen!

## Hölderlins Hyperion

gesprochen von Walter Grünhag

Die Reihe der „Literarischen Feierstunden“ im Lesesaal der Stadtbibliothek wird am Sonnabend, dem 21. d. Mts., 8 Uhr abends, mit einer Veranstaltung eröffnet werden, der von ihrer kürzlichen Bremer Erstaufführung ein ausgezeichnetes Ruf vorausgeht. Es ist der Volkshochschulleitung gelungen, Herrn Walter Grünhag, der von seinem Wirken am hiesigen Theater vielen Lübeckern in bester Erinnerung ist, für einen Hyperion-Rezitationsabend, den er kürzlich vor einer begeisterten Hörergemeinde in Bremen wiederholen mußte, nach Lübeck zu verpflichten. Die Bremer Presse aller Richtungen war sich einig in begeisterter Anerkennung dieser großen Leistung. Da der Vorverkauf für den Abend sehr rege ist, empfiehlt es sich, Karten alsbald zu lösen; Einzelkarten 1 RM. bei Ernst Robert, Nord. Gesellsch., und in der Leihstelle der Stadtbibliothek; für Mitglieder der Volkshochschule (soweit diese nicht als Hörer der ganzen Reihe der Literarischen Feierstunden bereits eingetragen sind) und für Mitglieder im „Lübecker Literaturkreis“: 70 Pf. in deren Geschäftsstellen.

Das Nationale in der deutschen Dichtung. Den letzten Vortrag in der Reihe Nationale deutsche Kunstprobleme wird Univ.-Prof. Dr. Nadler, der bekannte Literaturhistoriker, über Das Nationale in der deutschen Dichtung halten. Professor Nadler gehört zu den wenigen Gelehrten, die durch ihre Forschung der Literaturgeschichte wichtige neue Wege weisen konnten. Durch seine Literaturgeschichte der deutschen Stämme hat er zum ersten Male das Problem des Nationalen in der deutschen Dichtung aufgeklärt. Seine Werke sind heute für jeden Literaturforscher unentbehrlich. Trotz seiner vielen exakten Forschungen hat er es immer wieder verstanden, engsten Kontakt mit der lebenden Dichtung zu halten und auch dem Laien Klarheit über das Wesen der deutschen Dichtung zu geben. So dürfte auch dieser Vortrag, der am kommenden Freitag, dem 20. Januar, 20.15 Uhr, in der Gem. Ges. in Lübeck stattfindet, ganz besonderes Interesse finden.

## Viertes Sinfonie-Konzert

des Vereins der Musikfreunde mit dem Städtischen Orchester

Die Folge des vierten Konzerts war den Klavieren gewidmet, Joseph Haydns Sinfonie in D-dur, eine aus der Reihe der für London geschriebenen eröffnete sie. Wir sind heute geneigt, Haydns Verdienste hervorzuheben, die er als Entwickler und Vollen der klassischen Form zu beanspruchen hat. Gewiß ist das recht und billig. Für uns aber vielleicht zu billig! Gar zu leicht entsteht der Eindruck, wir seien der Meinung, ihm damit gerecht geworden zu sein. Er habe unzweifelhaft Verdienste und damit historische Bedeutung. Eben die, der Vorkäufer Mozarts und Beethovens gewesen zu sein. Die Bezeichnung „Papa Haydn“ deutet das an. Wie einseitig ein solches Urteil ist, wie wenig es die wirkliche Bedeutung des Altmeisters kennzeichnet, wird in letzter Zeit erfreulicherweise immer klarer erkannt. Auch die Tatsache, daß Haydn nicht nur etliche Sinfonien, zwei Dramen, einige Streichquartette und Klavierkonzerte geschrieben hat, setzt sich in weiteren Kreisen durch.

Als Instrumentalmusiker ist Haydn die erste, ganz große Erscheinung seit Joh. Seb. Bach. Er ist der Schöpfer der neuen homophonen Instrumentalmusik. Uns fesselt er immer wieder durch die Art seiner Sprache, durch die Art seiner Gedanken, seiner Themen, deren Einleitung und Abwandlung. Klarheit, Leichtigkeit, das Unbeschwertere seiner Tonsprache ermöglichen ungehörtes Genießen auch denen, die sich über den Aufbau einer Sinfonie nicht den Kopf zerbrechen. Schwere Probleme gibt es bei ihm nicht. Wenigstens heute nicht und nicht für uns. Das Programm „Rampf — Sieg“, das die ehemals beliebten Konzertführer ihren Sinfoniebesprechungen zugrunde legten, tritt in seinen sinfonischen Werken kaum zutage. Anmut, Heiterkeit, Beschwingtheit sind charakteristische Momente der Musik Haydns. Grausen, Entsetzen, weltlich-schmerzliche Grübeleien und andere, unsrer neueren Komponisten geläufige Nachbilder des menschlichen Empfindens suchen wir bei ihm vergebens. Suchen auch umsonst die wuchtigen Schläge, mit denen das Schicksal an die Pforte klopft wie bei dem Titanen Beethoven, dessen „Fünfte“ den Abend beschloß. In dieser fünften Sinfonie, über die soviel geschrieben ist, haben wir wie in der „Croica“ die typische Helden-sinfonie. Der Held ist allerdings nicht dieser oder jener, sondern schlechthin der Mensch, der kämpfende Mensch, den das Schicksal mächtig anfaßt, der dem Untergange nahekommt, der nur durch die höchste Willensspannung zum Sieger wird.

Das Städtische Orchester stellte seiner Leistungsfähigkeit an diesem Abend wieder das denkbar beste Zeugnis aus. Es musizierte mit Konfülle, vor allem in den Streichern, Ebenmäßigkeit und Ausgeglichenheit. In rhythmischer und dynamischer Beziehung blieb kaum ein Wunsch offen. Kleine klangliche Anebenheiten fielen kaum ins Gewicht. In gleichem Maße wurden Haydn, Mozart und Beethoven charakteristisch erfasst und stilgemäß wiedergegeben.

Heinz Dressel war bestrebt, seine Auslegung in dem Rahmen zu halten, den man für die Wiedergabe der Klassiker heute als mit der Tradition am besten vereinbar hält. Daß seine Gestaltung trotzdem eigene Züge tragen, daß der Rahmen hier und da verlassen wurde, war bei der Eigenart des Dirigenten vorauszu sehen. Es kann selbstverständlich nicht als Nachteil, sondern nur als besonderer Vorzug gewertet werden. Nichts

beeinträchtigt mehr die Wirkung als eine trockene, mehr oder weniger akademische Ausdeutung, der alles unmittelbar Packende und Aufwühlende fehlt. Seine Einstellung zu den Klavieren, insbesondere zu Beethoven muß sich jeder Dirigent erfüllen, erkämpfen. Wer den Funken nicht in sich trägt, wird vergebens eine Flamme anfachen, vergebens erwärmen wollen.

Udelheid Arnhold zu hören, bedeutet einen erlesenen Genuß. Sie nimmt durch einen auffallend schlanken Sopran, den Helligkeit und Farbe auszeichnen, sofort gefangen. Seltenheitswert gewinnt ihr Instrument vor allem durch die Kunst der Registermischung und durch den bestirrenden Innigkeitsklang. H.D.

## Torpedoboote kommen nach Lübeck

Das Flottillenboot der II. Torpedoboottenflottille „Seeadler“ und die 3. Torpedoboottenhalbstottille mit den Booten „Eger“, „Alis“, „Wolf“ und „Jaguar“ werden am 21. d. Mts., ca. 10 Uhr, Lübeck anlaufen und bis zum 23. d. Mts., 13 Uhr, hier verweilen. Der Liegeplatz der Boote wird voraussichtlich bei Schuppen 8/9 sein. Für den allgemeinen Besuch durch das Publikum werden die Boote zu folgenden Zeiten freigegeben: am 21. Januar 14—17 Uhr, am 22. Januar 10—11.30 Uhr und 14—17 Uhr.

## Heute

1. Distrikt. 20 Uhr bei Jalaß, Dankwagsgrube. Vortrag des Genossen Dr. Cantor.
21. Distrikt (Siems, Frauen). 20 Uhr im Weißen Stein. Es spricht Genossin B. Wirtzel.

## „Kinder, seid vorsichtig beim Eislaufen!“

Noch ist es nicht überall fest genug — und gar bald ist das Unglück da!



Das wissen nicht viele

# Woher kommen sie . . . ?

## die Familiennamen

Bis vor ungefähr neunhundert Jahren kannte man noch keine Familiennamen. Damals besaß jeder nur einen. Der gebligte zur Unterscheidung der Person vollst. Aber mit der Zeit kam man nicht mehr damit aus. Die Bevölkerung wuchs, aus Seßhaften wurden Kreuzzügler, aus Landbewohnern wurden Städler, der Handel und Wandel nahm zu, eine genauere Bezeichnung der Person im täglichen Leben, im Verkehr mit dem Gericht wurde notwendig. So entstanden die heutigen Familiennamen, indem man seinem Namen den Namen seines Vaters oder die Bezeichnung eines Amtes, seiner Beschäftigung, seines Wohnortes, seiner hervorstechenden Eigenschaften hinzufügte.

Müller ist das plattdeutsche Müller oder Miller und besagt, daß die Vorfahren dieses Namenssträger einmal Müller gewesen sind. Gleichfalls auf ein Gewerbe deuten hin: Schmidt, Schmied, Schmiede, Schmiedele, Schmid (von Schmiedl), Schröder oder Schröder wird vom althochdeutschen serotan und vom mitteldeutschen schroden, schraden = abschneiden, hergeleitet. Ein Schröder, Schröder oder Schrader kann früher ein Schneider gewesen sein. Es gibt aber noch eine zweite Möglichkeit. Schröder oder Schröder kann nämlich auch vom Fahaufklärer abstammen. Denn Fässer auf einen Wagen wälzen, hieß früher Fässer schroden. Krüger, niederdeutsch Kröger, sagte man zum Inhaber eines Dorfkruges. Becker kommt von Bäcker, Kalkbrenner (Kalk-Brenner), Schopenhauer (Schöpfkellen-Zuhauer), Etüwe (Radstübchen)-Inhaber einer Badestube und Wullenweber heißt Wolle-Weber.

Einen Stand zeigen folgende Namen an: Zunächst einmal der altbekannte Name Meier mit ei, ai, ey oder ay. Das Wort stammt vom lateinischen maior. Der Majordomus, der Hausmeister der Merovingischen Könige war deren höchster Hofbeamter. Im allgemeinen bezeichnet das Wort den Verwalter und Aufseher. Der Name kommt aber nicht nur in den genannten verschiedenen Schreibarten vor, sondern auch in über tausend Zusammenfügungen. So erscheinen im Lübecker Adressbuch u. a. Niedermeier, Obermeier, Neumeier, Niemeier, Glasmeier, Lohmeier (Loh-Gebüsch) und Meyerhoff. Der jüdische Name Meyer hat allerdings eine andere Entstehung, als die oben genannte. Er kommt vom hebräischen meir = glänzend.

Schulz, Schulz, Schuld oder Schulz ist Schult-heiß. Bürgermeister (Bur(ge)meister), Droste (Druchsch), Voigt (Vogt).

Auf Eigennamen weisen hin: Lange, Kluge, Witter (der Weiße), Gottgetreu, Wolzogen (der wohl Erzogene), Schwarz, Von einem Körperteil hergenommen sind: Mund, Haar, Weißhaupt, Stotterjoch (Stelzfuß).

Von der Vortlichkeit, von der Landschaft, vom Stamm, vom Volk sind entlehnt: Deutsch, Baier, Franke, Mecklenburg, Oldenburg, Sachse, Schotte, Schwabe, Westphal, Imholz (im Holze), Bornweg, Nottelbohm (Birnbäum), Brockhaus, Buchholz.

Aus Vornamen sind entstanden: Ahrenholz (Arnold), Christen (Christian), Rahmussen (Erasmus), Nagel (Paul). Mehr als hundert Familiennamen gibt es, die allein aus Johannes hervorgegangen sind. So: Johannsen, John, John, Jansen, Jahnke, Jennisch, Jenz, Jante, Jenne usw.

Wer seinen Namen in diesem „Fünzig-Teilen-Lexikon“ nicht entdeckt haben sollte, wende sich vertrauensvoll an die Lübecker Stadtbibliothek. Sie besitzt eine Anzahl Bücher, die jeder Familie über die Herkunft ihres Familiennamens Aufklärung verschaffen. W. E. S.

## Frau Muhle ist tot

### Eine Stütze aus dem Hause Buddenbrooks

Von einem Freunde unseres Blattes wird uns geschrieben: Am Dienstag starb die 94 Jahre alte Frau Muhle, Inassin des Glandorp-Stiftes. Sie wurde am 20. November 1839 als Tochter des Arbeiters Bartelmann geboren. Frau Muhle ist bekannt durch Thomas Manns „Buddenbrooks“ als Frau Studt. Bis in ihr hohes Lebensalter hinein war Frau Muhle ein äußerst lustiges Wesen. Sie kannte sämtliche Opernorte und Melodien, war die lebende Chronik des Alt-Lübeck und mußte sich an alles zu erinnern: an die Petroleumbeleuchtung, die abends in den Straßen Lübecks durch Laue hochgezogen wurde, an die Torsperrre, an die Zollpflicht für auswärtige Geschäftsleute, die die Tore Lübecks passierten. Sie war schon bei dem Großvater des alten Konjul Mann im Buddenbrook-Haus beschäftigt und öfter sagte der alte Konjul, wenn sie lustig durch das Haus sang: „De Nachtigall kreit all wedder“. Sie kannte beinahe ganz Europa. Ihre einzige Leidenschaft war Reisen und die machte sie möglich durch größte Sparsamkeit. Sie bildete sich auf diese Weise und die Familie Mann stand mit ihr auf Du und Du. Die Verstorbene hat ein Tagebuch hinterlassen, das noch über manch Interessantes berichtet wird.

## Eine Reise in Frankreich

Bei der nächsten Veranstaltung der Nordischen Gesellschaft in den Stadthallen Lichtspielen am Sonntag, dem 22. Januar, 11.15 Uhr, gelangt zum ersten Male in Lübeck der Film „Eine Reise in Frankreich“ vom Institut für Kulturforschung zur Aufführung. Es ist das erste Mal, daß Gelegenheit gegeben wird, im Film die Landschaft und das Volk Frankreichs eingehend kennen zu lernen. Von den landschaftlichen Schönheiten an den Gestaden des Mittelmeeres ausgehend, zeigt der interessante Film die französische Riviera, Monte Carlo, Nizza, Cannes; über Marseille geht die Reise weiter durch die Provence nach Avignon, dann nach Carcassone und endlich in die Pyrenäen. Man sieht den berühmten Walfahrtort Lourdes, und weiter nach Westen kommen wir an den Atlantischen Ozean, und nach dem Besuch von Biarritz führt uns der Weg nordwärts nach der Bretagne und der Normandie. Zum Abschluß zeigt der Film in charakteristischen und interessanten Bildern die Weltstadt Paris. Ueberall hat der Frankreichfilm bisher das größte Interesse gefunden. Wiederholungen finden am Montag, dem 23. und Dienstag, dem 24. Januar, 15 Uhr, statt. Karten sind ab heute im Vorverkauf im Hause der Nordischen Gesellschaft zu haben.

**Kühn.** Der Lehrgang über die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft beginnt am Donnerstag, dem 19. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Schule. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

## Versammlung aller A-Gruppen

am Sonntag, dem 22. Januar, vormittags 10 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Es sprechen die Genossen

**Braune (Hamburg) und Burmeister**

Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

# AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

## Wer kennt sich da in aus?

Liebe Leser! Kennen Sie Kartenspiele? Gewiß, werden Sie sagen, denken dabei an Sechszehnjährig, an Ziel oder Skat und glauben, etwas davon zu verstehen. Aber das genügt nicht immer. Wissen Sie, wie Baccarat gespielt wird? Haben Sie eine Ahnung von Poker oder Bridge, oder haben Sie schon mal etwas von „Lippeln“ gehört? Denken Sie nicht an die Lippelanten, an die Ritter der Landstraße, die haben nichts damit zu tun, aber wenn Sie „Meine Tante — deine Tante“ kennen, dann dürfte es Ihnen, sollten Sie Gelegenheit dazu haben, nicht schwer fallen, das Lippeln zu verstehen. Es gehört wirklich sehr viel dazu, sich in diesem Wulst von Spielen auszukennen. Der zuständige Kriminalbeamte, der gelegentlich kleine Abstecker in Lokaltäten macht, um nach Spielern zu fahnden, hat nichts zu lachen. Wie soll er es schnell herausfinden, was verboten oder erlaubt ist? Mißgriffe darf er sich nicht leisten und bevor er das Spiel durchschaut hat, haben ihn die Spieler und Mibbe längst durchschaut und sind zu einem harmlosen Spielchen übergegangen. Wie gesagt, der Laie findet sich da nicht in aus, aber er mag sich trösten, auch der Herr Staatsanwalt beherrschte diese „Materie“ nicht.

Auf der Anklagebank sitzen sechs junge, ledige Leute, die beschuldigt werden, an einem Glücksspiel teilgenommen zu haben. Man hat „Harmlose“ erwischt. Sie haben mit „Sechsern“ gespielt und nur beschiedene Umzüge gemacht. Eine Streife, die schon längst auf eine solche Gelegenheit gewartet hatte, kam hinzu, bevor der allzu eifrige Wankhalter Geld und Karten verschwinden lassen konnte, um der Eschrunde ein harmloses Gepräge zu geben.

Staatsanwaltschaft und Gericht waren sich einig, daß hier mit der geringsten Strafe auszukommen sei, weil ja letzten Endes keiner gerupft und es sich um Leute handelte, die Abwechslung und Zerstreuung gesucht hatten. Nur eins mag noch bemerkt werden. Man mag noch so sehr von Zufall und Glück beim Kartenspiel reden, es hängt auch bei den sogenannten Glücksspielen

so manches von Geschick und vom Gedächtnis ab. Hat man das nicht, so nützt noch so viel Duse! nichts!

Das Urteil leitete auf Geldstrafen von 5 und 10 Mark. Mit Recht wurde vom Vorfishenden, Richter Dr. Weg, darauf hingewiesen, daß Unterstufungsempfänger und Wankerbemittelte Zurückhaltung üben müßten, um nicht die Existenz ihrer Familien zu gefährden. In derartigen Fällen würde auch ganz anders vorgegangen werden, aber ein solcher Fall habe ja nicht vorgelegen.

## Der erste Nazi-Prozess!

Der erste politische Prozess im neuen Jahre — gegen Nationalsozialisten! In Travemünde kam es zu einer Schlichtung zwischen einigen uniformierten Nazis und einigen Angehörigen des Arbeitslagers in Brodten. Die Schuld lag ausschließlich bei den Nationalsozialisten, die bewaffnet mit ihren bewährten Schulkertorien, leichtes Spiel zu haben glaubten. Natürlich sollten die Schulkertorien die fehlenden Hofentwässer ersetzen, die alte Geschichte also, die aber vom Gericht nicht geglaubt wurde. Der Hauptbeteiligte, ein Metzger aus Greifswald, blieb der Verhandlung fern. Gegen ihn wird noch gesondert vorgegangen werden. Daß die beiden angeklagten Nazis sich auf Notwehr herauszuschwindeln versuchten, ist ebenfalls nichts Neues.

Während der Anklagevertreter, Staatsanwalt Dr. Pallau, Gefängnisstrafen von 2 und 3 Monaten beantragte, erkannte das Gericht gegen den SS-Mann Schätze, der mit der Pose eines Helden seine Angaben machte, auf nur 1 Woche Gefängnis. Der Mitangeklagte, der Hitlerjüngling Gehm, wurde wegen vermeintlicher Notwehr freigesprochen. Das Urteil gab vielleicht Anlaß zur Kritik, weil es von der sonstigen Tendenz der Gerichte abweicht. Hoffen wir jedoch, daß mit der gleichen Milde vorgegangen wird, wenn nicht Nationalsozialisten, sondern Angehörige der Linkorganisationen auf der Anklagebank sitzen. Wir warten ab!

## Freigewerkschaftlich. Frauenausschuß

Am Freitag, dem 20. Januar, abends 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus

### Lichtbildervortrag der Kollegin Wallroth über ihre Erlebnisse in Kamerun

Am Sonntag, dem 22. Januar, vormittags

### Besichtigung der Ortskrankenkasse

Teilnahme nur gegen Ausweise, die am Freitag abend ausgegeben werden. Der Vorstand.

## Die Volkssilmbühne Lübeck

wird vom Freitag bis Sonntag in dieser Woche eine Reihe von Vorstellungen veranstalten, die durch das ausgezeichnete Programm sicherlich eine große Zahl Besucher begeistern werden. Im Mittelpunkt des Programms steht der Großfilm „Der heilige Berg“ mit den Hauptdarstellern Leni Riefenstahl und Louis Trenker. Die Bergwelt der Alpen bildet den grandiosen Hintergrund für diesen spannenden Spielfilm. Ein lustiges Beiprogramm wird mit dem Hauptfilm die Besucher fast drei Stunden unterhalten.

Die Vorstellungen für Kinder finden nachmittags statt. Der Stingtau-Flieger Günter Plüschow, den ein tragisches Schicksal auf einem Fluge über Feuerland abstürzen ließ, hat den Film „Fahrt ins Land der Wunder und Wolken“ gedreht. Er wird auch unsere Zuschauer in helle Begeisterung versetzen. „Priembade und der Sägespich“ ist voll vergnüglicher Abenteuer. „Minchhausen und seine Abenteuer“ und hervorragende „Kletteraufnahmen aus den Bergen“ werden das Programm für die Kinder abrunden.

Die Volkssilmbühne Lübeck hat das Bestreben, wirklich gute Filme bei niedrigsten Eintrittspreisen zu bringen. Sie glaubt damit den weniger bemittelten Bevölkerungskreisen in der heutigen Zeit besonders zu dienen.

Ueber die Vorstellungen unterrichtet ein „Kasten“ in der morgigen Ausgabe des Lübecker Volksboten.

Die Verkaufsausstellung der Vereinigung Lübecker bildender Künstler e. V. im Konzeilsgebäude wird von Mittwoch, 18. Januar an vorübergehend bis auf Weiteres geschlossen. Die Bilder bleiben in diesen dort und Interessenten wollen sich im Bedarfsfall mit den Herren Kunstmaler Schodde, Königstraße 53, Fernruf 24576 oder Schiemer, Fraasendorfer Allee, Fernruf 21096, in Verbindung setzen. Die Wiedereröffnung wird in etwa drei Wochen erfolgen. Es ist fürs erste eine Bildausstellung geplant und weiterhin sind im Rahmen der Gesamtausstellung Kollektivausstellungen von einzelnen Mitgliedern der Vereinigung Lübecker bildender Künstler e. V. beabsichtigt.

Die SPD-Elternräte halten am Freitag, dem 20. Januar, nachmittags zwischen 17 und 18 Uhr im Gewerkschaftshaus für die Eltern ihre 1. Sprechstunde ab. Es wird gebeten, hiervon regen Gebrauch zu machen.

## Moising

### Die jugendlichen Erwerbslosen

beiderlei Geschlechts, die im Alter bis zu 25 Jahren stehen und die Vergünstigung des Notwerts der deutschen Jugend (freies Mittagessen, Berufs- und sonstige Fortbildung) in Anspruch nehmen wollen, müssen sich umgehend, spätestens aber bis Freitag nachmittag melden, da schon am Montag mit der Speisung begonnen werden soll. Die Durchführung der Arbeit liegt in den Händen einer örtlichen Erägerischast, in der Vertreter der in Frage kommenden Organisationen und aller Richtungen zusammengefaßt sind. Vorsitzender der Erägerischast ist Gen. Waterprat. Zu dem zu betreuenden Bezirk gehören die beiden Stadtteile Moising und Genin und die zum Gemeindefreizebiet gehörigen Gemeinden.

## Kronsförde

Am Montag hatte sich hier die SPD. eingefunden, um — wie Herr Eichold sagte — mit der SPD, die öffentlich eingeladen sein sollte, abzurechnen. Aber keiner war gekommen, bis auf einige aus Krumme und Lübeck. Herr Eichold meinte,

dies wäre Feigheit und Angst vor der Wahrheit. Dann droht er die bekannten SPD-Phrasen über unsern Genossen Meierlein und Haut herunter, die alle Sozialfaschisten seien und für die Arbeitslosen nichts übrig hätten. Alle Phrasen richteten sich einzig und allein gegen die SPD, aber auch den Naziantag würden sie aufs schärfste bekämpfen und am Mittwoch dem Naziantag zustimmen. Retze Leute nicht wahr, die die Nazis dadurch bekämpfen wollen, indem sie ihnen in den Sattel helfen. Aber liebe SPD, das laß dir gesagt sein, die Arbeiter von Kronsförde und Umgebung haben euren Verrat durchschaut und ihr werdet hier ebenjowenig Erfolge erzielen wie die Nazis. Wir werden kämpfen für die Partei, die unsere Interessen vertritt. Freiheit!

## Die GEG

Wer jemals die Verteilungsstelle einer Konsumgenossenschaft betrat, kennt das Zeichen GEG. Diese einprägsame Buchstaben-Gruppe ist wirklich nicht zu übersehen, aber irren würde sich, wer meinte, daß sie lediglich ein Warenzeichen darstellt. Wir leben gewiß in einer Zeit, in der sogenannte Symbole in Unvergleichlichkeit bestehen, das Zeichen GEG darf sich aber laut und offen als echtes Symbol bekennen, als altes, solides Erkennungszeichen für eine Idee, die sich in Tausenden von Händen auf praktisch auswirkt. Das GEG ist Ausdruck eines Gedankens, dessen Verwirklichung in beachtenswertem Maße vorliegt und der alle Aussicht hat, sich wirtschaftlich zu vollenden.

Die GEG, d. h. die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., ist die praktische Verkörperung der Selbsthilfe-Idee, die mit den besten Mitteln gestaltete genossenschaftliche Produktion und Verteilung aller täglichen Bedarfs und damit die Wirtschaftsmacht der deutschen Konsumgenossenschaften.

Wie groß klappt doch der Unterschied zwischen der Gedankenkraft einiger armer Weber, die vor hundert Jahren solche Zukunft innerlich ersehnten und der Gleichgültigkeit vieler Werkstätiger in gleicher Lage, denen das Nachdenken über den Sinn der genossenschaftlichen Selbsthilfe unbedeutsam erscheint. Gütererzeugung heißt Menschen beschäftigen; konsumgenossenschaftliche Gütererzeugung heißt: Genossenschaftler zu ordentlichen, mit den zuständigen Genossenschaften vereinbarten Bedingungen beschäftigten. Immer umfangreicher wird diese Gütererzeugung, indem immer größere Kreise Werkstätiger den Gedanken der genossenschaftlichen Selbstversorgung erfassen und die auf solchem Wege in den Betrieben der GEG entstandenen Erlöse in wachsendem Maße verbrauchen.

Warum also dulden, daß nur einige tausend Volksgenossen hochwertige genossenschaftliche Güter zu ordentlichen Bedingungen herstellen, wo, wenn der mögliche größere Verbrauch wirklich erfolgte, eine vielfache Menge von Arbeitern und Angestellten so beschäftigt werden könnte! Warum duldet ihr Werkstätige in Stadt und Land diesen Zustand? Warum verzichtet ihr dabei auf die Vorteile, die euch durch genossenschaftliche Bedarfsdeckung geboten werden? Geht es euch wirtschaftlich so, daß ihr die Arbeit zur Verbesserung eurer Lebenshaltung irgendeiner Stelle ruhen lassen dürft?

Echart euch um die GEG! Verzehrt, verbraucht statt der privaten Erzeugnisse das, was sie euch an Nudeln und Fleisch, Kleidung und Schuhwerk, Zigarren und Seife und vielem anderen in eurer Genossenschaft zu geben hat!

## Die Temperatur in Lübeck

Höchstemperatur am 17. Januar — 2,6 Grad, in der Nacht vom 17. zum 18. Januar — 5 Grad, morgens gegen 7 Uhr am 18. Januar — 4,2 Grad.

## Jugendweihe 1933

Erste Unterrichtsstunde am Donnerstag, dem 26. Januar, in der Gemeinschaftsschule, Domkirchhof, nachmittags 4 Uhr

Freireligiöse Gemeinde

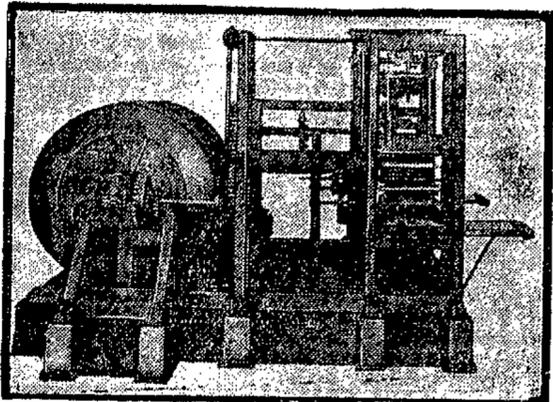
## FRIEDRICH KÖNIG

### Zum 100. Todestag des Erfinders der Schnellpresse

Von Kurt Bley

Die Bekannten schütteln schon lange den Kopf. Der Schuster soll bei seinen Leisten bleiben und der Buchdrucker bei seinem Geselast-n. Aber da läuft der achtzehnjährige Friedrich König immer nach der Arbeit in die Universität. Ein wenig blaß, denn er muß sich seine Zeit vom Schlaf stehlen, mit linstischen Bewegungen. Er — so meinen seine Bekannten — gehört nicht auf die Universität, der Sohn eines Eislebens Uckerbürger und Buchdruckerfamilie. Und was soll er wohl mit Philosophie und Geschichte anfangen? Friedrich König war damals — wir schreiben das Jahr 1800 — in Leipzig bei der altberühmten Firma Breitkopf und Härtel beschäftigt. Sein nimmer ruhender Geist begnügte sich nicht mit der handwerklichen Geschicklichkeit. Als einer der tüchtigsten und zuverlässigsten Gesellen beschäftigte er sich mit dem Inhalt der Bücher, die er setzte. Deshalb ließ er in die Kollegs und nutzte jede Gelegenheit zur Weiterbildung aus. Ihn beschäftigten die Maschinen, an denen er arbeitete und er gab sich mit der einfachen Kenntnis der Zusammenhänge nicht zufrieden. Deshalb wollte er es besser machen. Als er seine Wanderschaft antrat, hatte er schon allerlei Pläne im Kopf. In Suhl und Meiningen setzte er seine Gedanken in die Tat um: er erfand

die Schnellpresse.



Bis dahin wurde in langsamen Arbeitsgängen nur mit der Hand gedruckt. Mit Königs Erfindung begann der Siegeszug des maschinellen Druckes.

Seine Erfindung setzte sich zunächst nicht durch. Sein rastloser Geist trieb ihn nach Petersburg und dann nach London. England war das gelobte Land der sich entfaltenden Industrie. Kein Zufall, daß hier wenige Jahre später als Ausdruck der fortgeschrittenen Entwicklung die klassische Nationalökonomie entstand. Die Drucker desigen Bensley & Taylor waren moderne Unternehmer. Sie erkannten die Bedeutung der Königischen Erfindung. Ohne materielle Sorge konnte der deutsche Buchdrucker nach Herzenslust experimentieren und die gewonnenen Ergebnisse verbessern. Schlag auf Schlag folgten die Erfindungen: 1812 die Zylinderdruckmaschine, 1813 die Doppelmaschine. Einige Monate später wird zum ersten Male

die Times auf Königs Maschine gedruckt.

Inzwischen hatte König in London einen anderen deutschen Mitarbeiter gefunden: den Mechaniker Bauer aus Stuttgart. Die beiden wurden unzertrennliche Freunde. Als die Verhältnisse zu Bensley & Taylor zu Unzulänglichkeiten führten, beschloßen die beiden kurzerhand, auf eigene Faust in Deutschland ihr Glück zu versuchen.

In Oberzell bei Würzburg war ein säkularisiertes Kloster zu verkaufen. Die Freunde erstanden das ehemalige Kloster und richteten darin 1817 die erste deutsche Fabrik für Schnellpressen „König & Bauer“ ein. Die Schwierigkeiten erdrückten fast das junge Unternehmen. Es fehlte an Geld, es gab — 1833 ein schöner Traum — keine gelehrten Arbeiter, nicht einmal das geeignete Handwerkzeug war in Deutschland aufzutreiben. Bensley & Taylor bildeten eine gefährliche Konkurrenz. Friedrich König konnte jetzt seine ganzen Fähigkeiten zeigen. Mit der ihm eigenen Energie und Zuverlässigkeit ging er an die kaufmännische Führung des Betriebes. Mit gewissenhafter Pünktlichkeit und bester Qualität der Produktion befreite er das bestehende Mißtrauen gegen die neuen Maschinen und gewann sich einen internationalen



Friedrich König, der sich als Erbauer der ersten Schnellpresse, die wir hier im Bilde wiedergeben, einen unsterblichen Namen gemacht hat.

Kundentreue. Als erste deutsche Zeitung führte die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ die Schnellpresse ein.

Ein schwerer Rückschlag folgte mit der französischen Revolution im Jahre 1790. Die Arbeiterklasse konnte die wirklichen Zusammenhänge des modernen Wirtschaftslebens noch nicht erkennen und so fielen die

#### Königlichen Schnellpressen den Maschinenfirmern

zum Opfer. Die Druckmaschinen wurden zertrümmert. Längere Zeit liefen wegen der Furcht vor neuen Unruhen keine Bestellungen ein. Darüber starb am 17. Januar 1833 der erst 51jährige König. Den gewaltigen Aufschwung des Schnellpressendruckes, der eine Revolution auf dem Gebiete des Buchdruckes herbeiführte, hat er nicht mehr erlebt. Von der Schnellpresse über den Kreisbewegungsmechanismus älterer Modelle zur neuesten Rotationsmaschine führt ein gerader Weg. Das moderne Zeitungswesen wäre ohne den Hochstand der technischen Leistung, deren Vater Friedrich König ist, unmöglich.

Friedrich König ruht im Garten hinter der alten Kirche des Klosters von seinem arbeitsreichen Leben aus. An seiner Seite ließ sich später sein Freund Bauer beisetzen.

litischen Gruppe diktiert wurde, nicht von menschlicher Vernunft und wissenschaftlicher Pflicht! Jeder König ist nur ein Mensch und jeder königliche Irrtum ist nicht mehr als jeder gewöhnliche Geisteskranker: diese so gern vertuschte, heute aber von der breiten Masse erkannte Binsenwahrheit möchte Angermayer scheinbar immer noch leugnen. Man geht kopfschüttelnd zur Tagesordnung über, nachdem man sich vorher noch gefragt hat, warum wird so etwas nun gespielt?

Die Darstellung mühte sich redlich, dem Stück das fehlende Leben einzublasen. Vergebene Liebesmüh! Schoenhals fehlten so manche Voraussetzungen, um den Angermayerschen Ludwig halbwegs verständlich zu machen; Leudesdorff milderte nach Möglichkeit die hasserfüllte Zeichnung des Arztes. Als der eiserne Vorhang fiel, merkte das Publikum erst, daß Schluß sei und spendete pflichtschuldigst Beifall.

E. G.

## DAS NEUE BUCH

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Wullenwöver-Buchhandlung Lübeck, Johannisstr. 46, zu haben.

### Die Frau im Recht

In der vollständig-rechtswissenschaftlichen Schriftenreihe des Verlages J. S. W. Dies Nachfolger erschien nunmehr ein viertes Bändchen: „Die Frau im Recht“. Darin sind die mannigfaltigen Bestimmungen des privaten und öffentlichen Rechts, welche für die Frauen besondere Bedeutung haben, namentlich die Fragen des Ehe- und Scheidungsrechts, in klarer Weise erörtert. Aus diesem Büchlein können die Frauen über die wichtigsten, sie angehenden Rechtsangelegenheiten unterrichtet werden. Sie werden dadurch in den Stand gesetzt, sich in den schwierigen, an sie als Ehefrau, Mutter und Erwerbstätige heranretenden Aufgaben richtig zu verhalten und falsche Schritte zu vermeiden. Der Preis des soliden in Leinen gebundenen Buches ist 2,50 RM. Es gibt für unsere Bewegung kein Werk, das speziell für die Frauen diese Rechtsfragen besonders und in der Ausführlichkeit behandelt. Wir empfehlen es deshalb für unsere Frauengruppen.

## Wie wird das Wetter?

### Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Frische bis mäßige Ost- und Südostwinde, anfangs noch bedeckt und strichweise leichte Schneefälle, leichter bis mäßiger Frost, später Aufbesserung und nachts strenger Frost.

Mit dem Vorstoß der kalten Luft von Nordrussland nach Skandinavien bewegt sich auch das nordrussische Hoch westwärts. Infolgedessen bleiben die nordatlantische Druckfallgebiete für unser Wetter einflusslos. In der kalten Südostströmung, die über unser Gebiet hinwegflutet, wird es weiterhin strichweise zu leichten Schneefällen kommen, da diese Luft einen ziemlich hohen Feuchtigkeitsgehalt hat. Erhebliche Schneemengen sind aber nicht wahrscheinlich.

### Provinz Lübeck

#### Partei- und Reichsbannerversammlung

ng. Haffstrug, 17. Januar  
Die Ortsgruppe Sülz-Haffstrug der SPD hielt im Vereinslokal „Gasthof zu Sülz“ (H. Meyer) ihre gutbesuchte Jahresversammlung ab. Der 1. Vorsitzende wies in seinem Bericht darauf hin, daß das Jahr 1932 ein Kampfsjahr für die SPD gewesen sei, und daß trotz der schweren Angriffe der Nazis die SPD sich in den hinter uns liegenden 4 Wahlkämpfen glänzend geschlagen hätte. Hieran schloß sich der Kassenbericht, der einstimmig genehmigt wurde. Dann erfolgte ein Bericht von der letzten Gemeinderatsitzung. Die Versammlung bestimmte weiter einen Delegierten zum Parteitag in Frankfurt am Main und einen Delegierten zur Bezirkskonferenz nach Bad Schwartau. Die Neuwahl des Gesamtvorstandes ergab die Wiederwahl bis auf den 2. Vorsitzenden, der durch einen jüngeren Genossen ersetzt wurde.

Hieran gliederte sich die Generalversammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Auf der Tagesordnung stand 1. Jahresbericht, der vom 1. Vorsitzenden bekanntgegeben wurde. Besonders begrüßte der Vorsitzende das neugegründete Jungbanner und dessen kolossalen Fortschritte. Zum Kassenbericht wurden keine Einwendungen gemacht. Der Gesamtvorstand wurde bis auf den 2. Vorsitzenden wiedergewählt, an dessen Stelle ein jüngerer Kamerad tritt, der zugleich mit dem Posten des technischen Leiters der Freiheitswehr betraut wurde. Zum Schluß erörterte der Vorsitzende den in Kürze stattfindenden Verabschiedung des Jungbanners. 4 Neuaufnahmen wurden vorgenommen.

#### Invetur-Ausverkauf und Inflationsgeld

Aus Glesendorf schreibt uns unser —e—Berichterstatter: Eine 83jährige Frau von hier, die in der Inflationszeit gut gespart und in der Zeitung gelesen hatte, daß im Inventurausverkauf jeder Inflationschein mit 4 Pf. in Zahlung genommen wurde, packte sich von diesen ein ganzes Paket zusammen und machte sich auf den Weg nach Lübeck. Sie hoffte, nun doch noch etwas für dies erhörte Geld zu bekommen, was auch die Reife nach Lübeck wert sei. In einem Geschäft angekommen, wurde sie jedoch eines anderen belehrt. Beim Einkauf von 1 RM. konnte sie einen Inflationschein zu 4 Pf. in Zahlung geben. Wenn sie alle Scheine, die sie hatte, loswerden wollte, mußte sie für 200 RM. einkaufen. Dies konnte sie natürlich nicht, da ihr nur einige Mark zur Verfügung standen. Den Kauf von Inflationscheinen streute sie voller Entrüstung im Laden auseinander und zog betrübt von dannen; sie hatte den Sinn des Inserats mißverstanden.

★

—e— Carlsh. Feuer. Die mit Stroh gedeckte Räucherlate des Landmannes Otto Barg, die letzte in unserem Orte, wurde ein Raub der Flammen. Die freiwillige Feuerwehr, die schnell zur Stelle war, konnte nichts retten. Das Haus wurde von dem Arbeiter Mees, dessen Mobiliar und, wie verlaute, auch Bargeld vollständig verbrannt, bewohnt. Nur die notwendigen Kleiderstücke konnten in Sicherheit gebracht werden. Außerdem war die Rate bis auf den letzten Pfennig mit Räucherwaren aller Art, die zum großen Teil armen Leuten gehörten, gefüllt. Was fiel dem wütenden Element zum Opfer. Das Gebäude und die Räucherwaren sind nicht versichert. Die Wehr mußte sich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Die Entziehungsurfache ist bisher unbekannt.

—e— Holstendorf. Wohnungsmangel herrscht auch in unserer Landgemeinde Ahrenhödt. Diese konnte eine siebenköpfige Familie nicht unterbringen und mußte alljährlich eine ziemlich große Aufwandsentschädigung an die Stadtgemeinde zahlen, wo die Familie untergebracht war. Die Landgemeinde hatte sich seinerzeit entschlossen, ein Blockhaus zu errichten, das nunmehr fertiggestellt ist. Die Familie hat bereits ihren Einzug gehalten.

ng. Sülz. Jungbannerwerbend. Am 15. September v. J. gründete die Ortsgruppe Sülz-Haffstrug des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold das Jungbanner. Dieser Formation traten sofort 16 Kameraden bei. Inzwischen hat sich diese Zahl auf 22 erhöht. Auf Grund dieser Erfolge der Jungbanner-Formation tritt sie am Sonnabend, dem 21. d. Mts., abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Meyer in Sülz mit einem Werbeabend vor die Öffentlichkeit. Das Jungbanner Sülz-Haffstrug wartet mit einem reichhaltigen und gutstudierten Programm auf. Daher sei der jungen Garde ein volles Haus gewünscht und der benachbarten Bevölkerung die Veranstaltung bestens empfohlen. Näheres siehe im Vorverkaufsprogramm.

**iv** Vergleichen Sie wieviel billiger jetzt unsere Preise sind. Jedes Angebot ist eine Sensation.

**Spille & Lühmann**  
Die zuverlässigen Kleiderfachleute

## THEATER UND MUSIK

### Der 13. Juni

Aufführung Hamburger Kammerspiele  
(Originalbericht des Lübecker Volksboten)

Man hat es augenblicklich mit der Geschichte. Nicht das unsere Zeit zu wenig Stoff bietet — das Gegenteil wäre eher richtig; aber durch die Geschichte läßt sich manches offen und vieles „durch die Blume“ sagen, was in heutigem Rahmen in der Parteinahme nicht gezogen würde. Der Film hat bei dieser Methode die längst mit zahlreichen Längen gesiegt, aber langsam rückt das Theater jetzt nach.

Drei Autoren sollen zur gleichen Zeit auf die Tragödie des bayerischen Königs Ludwig des Zweiten gestossen sein. Was Fred A. Angermayer als erster dieses Trios aus den letzten Stunden des irrigen Ludwig am Tage seines Selbstmordes im Starnberger See macht, läßt wenig Appetit aufkommen für die nächsten Bearbeitungen...

Angermayer möchte gern, beeinflusst von psychoanalytischen Strömungen, ein „wahres“ Bild zeichnen; ein schier unmögliches Unterfangen bei einer Gestalt, die so stark von romantischen Gefühlen der bayerischen Bevölkerung umhüllt ist, wie der Schlösser-Bauer und Wagner-Förderer Ludwig von Bayern. Was dabei herauskommt, ist ein Stück mit spärlichster Handlung, ein oberflächlicher psychologischer Bilderbogen, der den Selbstmord wenigstens zum Teil auf die schroffgesangenenmässige Behandlung durch den verantwortlichen Arzt zurückführen möchte. Die Zeichnung dieses Arztes ist ein grobes Zerrbild, das nur dazu dienen soll, einen unbedienten Glorienzahn um das Haupt des Königs zu winden. Kein Mensch, wie wenig ein Mediziner wird einem Geisteskranken so brutal das „Unheilbar!“ ins Gesicht schleudern. Das Maß Ludwigs von Bayern war gefüllt voll, als man ihm die Macht nahm, das beweisen seine Tagebücher wie seine Handlungen. Und dann läßt man ihn von der „einer königlichen Seele unwürdigen“ Behandlung sprechen, stellt den Arzt in isolierten Gegenfaz zur gesamten Umgebung und läßt damit durchblicken, daß diese Maßnahme vom Macht hunger einer vo-

# Rund um den Erdball

## Todesurteil für Manteldiebstahl

Unmenschliche Sowjet-Justiz

Das „Gericht für wirtschaftliche Sabotage“ in Moskau hat zwei Arbeiter, die zwei Pelzmäntel gestohlen haben, mit dem Tode bestraft. Das Urteil ist vollstreckt worden.

In Leningrad gibt es eine Textilfabrik, die hauptsächlich pelzgefütterte Wintermäntel für G.P.U.-Beamte in Sibirien und für sowjetische Arktis-Expeditionen herstellt. Die frierenden Arbeiter von Leningrad sehen nur in seltenen Fällen die schönen Erzeugnisse dieses Textilwertes. Die Arbeiter Odrinski und Ragosin hatten schon seit zwei Jahren von ihrer Kooperative warme Wintersachen angefordert, aber nicht bekommen. In strengen Leningrader Frost mußten sie im Sommermantel zur Arbeit gehen. Eines Tages hörte Odrinski von einem Vorarbeiter, wohin die schönen Mäntel nach ihrer Fertigstellung geschickt werden: in das Ausrüstungslager der Arktisexpeditionen an der russisch-finnischen Grenze. Und da kam dem frierenden Odrinski eine Idee. Am nächsten Tag erschien er und Ragosin nicht mehr zur Arbeit. Beide waren ins Ausrüstungslager gefahren. Hier zeigten sie folgenden gefälschten Brief vor:

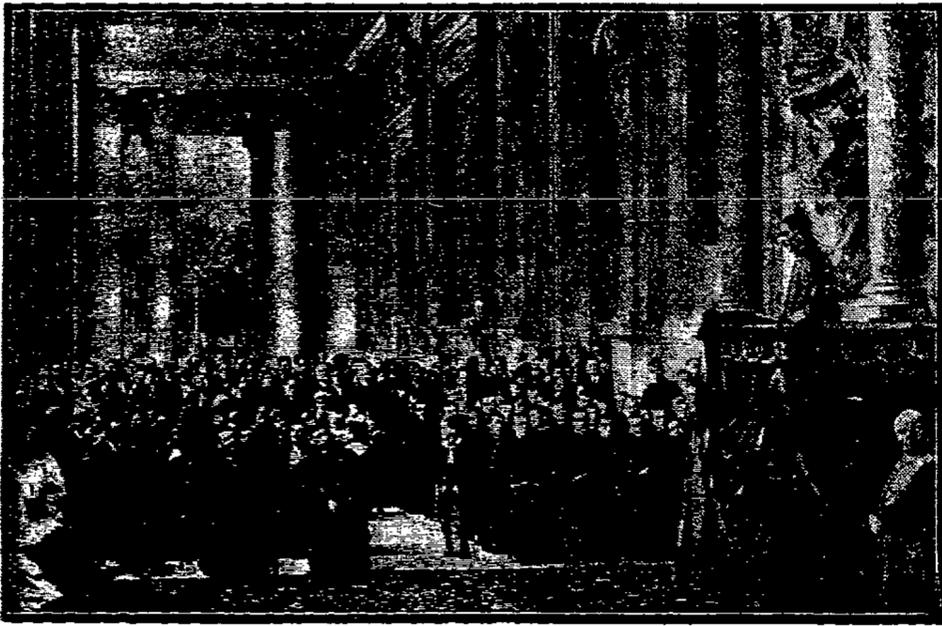
„Das Moskauer Arktisinstitut bittet, den beiden Forschern Odrinski und Ragosin, die mit unserer Expedition nach dem Norden fahren, genügend warme Sachen auszuliefern.“

Unterzeichnet war das Schreiben mit der gefälschten Unterschrift des bekannten Arktisforschers Professor Samilowitsch.

Odrinski und Ragosin bekamen ihre warmen Sachen. Sie waren glücklich, als sie die schönen Pelzmäntel anzogen und als sie auch noch ein paar herrliche Stiefel in Empfang nehmen durften. Sie erzählten dem Lagerverwalter begeistert, daß er das Fell eines weißen Bären, den sie erjagen würden, zum Geschenk erhielte. Als Ragosin dann auch warme Frauensachen für seine Gefährtin anforderte, schöpfe man Verdacht. Dem Beamten kam das Verlangen nach Frauensachen merkwürdig vor. Er bat um weitere Ausweispapiere. Die „Forscher“, die außer ihrem gefälschten Brief nichts weiter bei sich hatten, schreckten zurück und verließen fluchtartig das Lager. Nach kurzer Zeit schon wurden sie von der G.P.U. gefaßt.

Zwei Tage später standen Odrinski und Ragosin vor dem „Gericht für wirtschaftliche Sabotage“, das jeden Monat in einer Stadt tagt — diesmal war es in Moskau. Der Staatsanwalt, ein junger Kommunist, sprach in seiner flammenden Rede viel von notwendiger Disziplin und von dem Exempel, das hier vor dem ganzen Volke statuiert werden müsse. Um „abschreckend“ zu wirken, beantragte er die nach dem Sowjetgesetz für wirtschaftliche Schädigungen der Staatszulässige Todesstrafe. Die Angeklagten erklärten: Wir froren und hatten keine Hoffnung mehr, in diesem Winter warme Sachen zu bekommen. Genau 10 Minuten dauerte die Beratung des Gerichts. Dann erhob sich der Richter: „Im Namen der Sowjets verurteile ich die beiden Angeklagten Odrinski und Ragosin zum Tode!“

In der Nacht desselben Tages meldete der Sprecher der Sowjet-Sender im Rundfunk: „Heute abend vollstreckte die G.P.U. das Todesurteil gegen Odrinski und Ragosin“. Zwei Pelzmäntel, zwei warme Anzüge, zwei Pelzkappen, zwei Paar Stiefel und einige warme Unterwäsche wurden beschlagnahmt und an das Lager der Arktisforscher zurückgeschickt. Odrinski und Ragosin, die sich und ihre Familie vor der Kälte schützen wollten, brauchen keine warme Sachen mehr...



## Großschmuggler verhaftet

Feuergefecht mit Zollbeamten

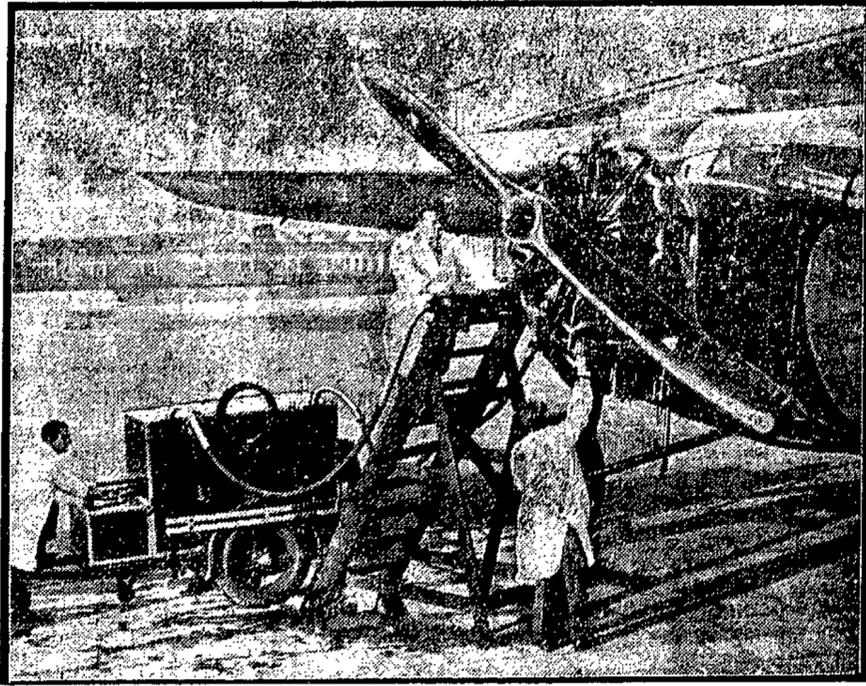
München-Stadbach, 17. Januar

Ein heftiges Feuergefecht spielte sich heute nacht im Stadtteil Gidel zwischen Beamten der Zollabzugsstelle Rheinballe und Schmugglern ab, die über einen schwergepanzerten Kraftwagen verfügten. Im Verlaufe des Feuergefechts, in dem zahlreiche Schüsse gewechselt wurden, gelang es, drei bekannte Großschmuggler festzunehmen, die seit längerer Zeit von der Polizei gesucht wurden.

Die Zollabzugsbeamten entdeckten gegen 1 Uhr nachts in einer Straße im Innern der Stadt ein gepanzertes Schmugglerauto, das Raft machte. Als die Beamten das Auto anriefen, versuchten die Schmuggler zu entkommen. Die Beamten eröffneten sofort das Feuer auf den Kraftwagen, das jedoch keine Wirkung hatte, da der Führer, der Kühler und sogar die Räder des Kraftwagens gepanzert waren. Es gelang aber schließlich den Beamten, den Führer des Wagens zu verwunden und auch die beiden anderen Insassen festzunehmen.

## Röntgenstrahlen im Dienste der Flugsicherheit

Im Hamburger Flughafen der Deutschen Luft Hansa hat man einen Röntgenapparat aufgestellt, mit dem von Zeit zu Zeit die Propeller, Motoren und Tragflächen der Flugmaschinen durchleuchtet werden, um so sonst für das Auge unsichtbare Schäden zu entdecken. Auf unserem Bilde sieht man, wie ein Motor gerade mit dem fahrbaren Röntgenapparat untersucht wird.



## „Regenbogen“ liegt weiter

Paris, 18. Januar (Radio)

Das französische Flugzeug „Regenbogen“ hat am Dienstag 11.20 Uhr französischer Zeit Natal (Brasilien) verlassen und ist um 20.40 Uhr glatt in Rio de Janeiro gelandet. Die Weiterreise nach Buenos Aires, dem Endziel des Fluges soll am Donnerstag angetreten werden.

## „Sachalin“-Passagiere gerettet

Die Russische Telegraphenagentur meldet: Auf dem Dampfer „Sachalin“ brach am 9. Januar ein Brand aus, als sich das Schiff in einer Entfernung von 60 Meilen von der Insel Sachalin befand. Das Schiff führt eine beträchtliche Menge Hafer und zahlreiche andere, für die Insel bestimmte Güter an Bord. Der Dampfer meldete durch Rundfunk, daß das Oberdeck von dem Feuer erfaßt sei. Die Fahrgäste seien auf dem Eise gelandet worden. Der Dampfer „Smolensk“ eilte der „Sachalin“ zu Hilfe. Der Eisbrecher „Dombrynja Nikititsch“, der aus Wladiwostok zur Hilfeleistung herbeieilte, ist gleichfalls an der Unfallstelle eingetroffen.

## Die Toten der Atlantique

Paris, 18. Januar (Radio)

In Cherbourg fand am Dienstag die Bestattungsfeier für die 10 geborgenen Opfer des Brandes der Atlantique statt. Vier Tote waren identifiziert worden. Die sterblichen Überreste der 10 Besatzungsmitglieder waren in 6 Särgen gelegt worden. Ein Sarg enthielt drei kleine Urnen mit nur einigen Aschen- und Knochenresten von 5 Opfern. Die Särgen wurden in die Heimat der Toten überführt.

## Deutschnationaler Müll

Wie sie sich bereicherten

Vor der vierten Strafkammer des Landgerichts III Berlin begann am Dienstag die auf mehrere Wochen berechnete Verhandlung gegen den ehemaligen deutschnationalen Generaldirektor Kurt Lettow von der Berliner Müllabfuhr-A.G. (Bemag). Lettow wird in mehreren Fällen der Untreue, außerdem der handelsrechtlichen Untreue beschuldigt. Er soll seine geschäftlichen Dispositionen nicht im Interesse der Bemag, sondern im Interesse der Viktoria-Parl.-A.G. (Bipag), deren Hauptaktionär er war, getroffen haben. Die Bemag stand mit der Bipag in enger geschäftlicher Beziehung. Wegen des Mißbrauchs dieser Beziehungen war der zweite Hauptaktionär der Bipag, der frühere deutschnationale Stadtrat Wege, bereits im Jahre 1929 fristlos entlassen worden. Er ist inzwischen in der Verhaftung verschwunden.

Im einzelnen wird dem Angeklagten Lettow in der Verhandlung, zu der 55 Zeugen geladen sind, vorgeworfen, daß er an die Bipag in ungerechtfertigter Weise 150000 Mk. Vorschuß zahlen ließ. Als die Müllabfuhr-Gesellschaft seinen und Weges Transaktionen ausgelegt war, ist sie zu 75 Prozent privatskapitalistisch gewesen. Die Folge war, daß die privaten Fuhrunternehmer, die für sie arbeiteten, der Gesellschaft weit höhere Fuhrkosten berechneten, als sie beim Stadtfuhrpark üblich sind. Auch hierbei sind Wege und Lettow mit dem Müll nicht schlecht gefahren. Inzwischen ist der deutschnationale Korruptionsfumpf ausgetrocknet und die Berliner Müllabfuhr unter einwandfrei arbeitender Regie städtisch geworden.

## Wirbelsturm über Lissabon

In der Nacht ist über der Stadt ein schwerer Wirbelsturm niedergegangen. Viele Bäume und Telegraphenstangen wurden umgerissen. Die Schiffe im Hafen wurden teilweise stark beschädigt. Sechs Leichter sind gesunken. Die Besatzungen konnten nur mit Mühe gerettet werden.

## Kurze Meldungen

Wo ist Hinkler? Der englische Flieger Hinkler, der zu einem Flug nach Australien startete, ist bereits seit acht Tagen verschwollen. Es wird befürchtet, daß Hinkler in den Alpen, etwa fünf bis zehn Kilometer von St. Moritz entfernt, abgestürzt ist. Die Maschine wird jetzt in dieser Gegend gesucht.

Stubenrauch-Prozess. Der Staatsanwalt hat gegen das Urteil im Stubenrauch-Prozess Revision eingelegt. Der Mädhennörder Stubenrauch wurde in dem Prozess zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, während seine Komplizen freigesprochen wurden.

Geköpft. Im Stadttheater Pardubitz (Tschechoslowakei) ereignete sich ein furchterlicher Unfall. Ein Feuerwehrmann wurde von dem eisernen Vorhang, dessen Fallen er nicht rechtzeitig beobachtet hatte, regelrecht enthauptet. Der Kopf rollte in den Orchesterraum.

Ein Daubmann-Stück. In einem Berliner Theater gelang demnächst unter dem Titel „Narren des Ruhms“ eine Daubmann-Romödie zur Aufführung.

Premiär-Ursache. Die schriftlichen Gutachten über die Ursache der Explosionskatastrophe in den J. G. Farbenwerken Premniz bei Rathenow, bei der 12 Menschen ums Leben kamen, stellen fest, daß das Unglück durch die Explosion von etwa 40 Pfund hochbrisantem Sprengstoff herbeigeführt wurde. Die Gutachten liegen jetzt der Oberstaatsanwaltschaft Potsdam vor.

## Das Heilige Jahr wird verkündet

Unsere Aufnahme berichtet von der Verkündung des Heiligen Jahres in der Vorhalle von St. Peter im Vatikanstaat durch den Dekan der Protonotare der Kirche, dem deutschen Monsignore Wilpert.

## „Eti-Salat“

Diese Sammlung berichtet von den Opfern eines ereignisreichen St. Silvanus-Tages: unzählige St. Silvanus sind in der Münchener Beckstatt einer Schneeschuhfabrik eingeliefert worden.



# ARBEITERSPORT

## Die Fußballtechniker tagten

Von der im 3. Bezirk geleisteten Arbeit der Vereinstechner legte diese Lehrstunde mit nachfolgender Jahresversammlung bededtes Zeugnis ab. Nicht weniger als 30 Vereinstechner und Leiter waren in der Klosterschule erschienen. Hätte nicht die in der Sonnabend-Nacht eingefetzte grimmige Kälte gerade viele auswärtige Vereinstechner am Kommen verhindert, die Zahl wäre noch um ein Erhebliches gestiegen. In den für diese Zwecke besonders geeigneten Turn- und Gymnastikräumen in der Klosterschule, für deren Zustandekommen bzw. Bau wir unseren Vertretern in Bürgererschaft und Senat nicht genug Dank wissen können, nahm die Tagung mit dem Liebes „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ ihren Beginn.

Der aus Hamburg erschienene Kreistechniker Genosse E. Dziemba anerkannte in seiner Begrüßung die geleistete Arbeit des Bezirks- sowie der Vereinstechner und stellte fest, daß in technischer Beziehung der Lübecker Bezirk mit aller erster Stelle im Kreis stehe.

Ausschließend begann der 1. Teil der Tagung: das Hallentraining. Im Gymnastiksaal brachten die verschiedensten Lauf-, Geh- und Körperübungen die Teilnehmer gehörig in Schweiß. Jeder stand uns nur sehr wenig Zeit zur Verfügung, so daß nach einer Stunde wie schon in den Turnsaal wechseln mußten.



Fußballlehrgang in der Klosterschule  
Gymnastische Übungen gehören mit zu der Ausbildung eines Fußballers.

Hier nahmen die Spiele mit dem Weibezinball den größten Raum ein. Bälle standen in genügender Anzahl zur Verfügung, so daß ein Herumstehen einzelner Teilnehmer nicht in Frage kam und die jeweiligen Übungen reibungslos und schnell vor sich gingen.

Nun noch schnell die verschiedenen Stufen im Fußballspiel geübt und mit dem Kampflied: „Wann wir schreiten...“ war der erste Teil beendet.

Nach einer kurzen Mittagspause gab der Bezirkstechniker Gen. Schütt den Jahresbericht 1932. Die durch Erwerbslosigkeit hervorgerufene Ermüdung und Interessenslosigkeit ist auch an uns nicht spurlos vorbeigegangen. Ein Fortschritt in unserer Arbeit war nicht zu verzeichnen, andererseits kann man aber auch von einem Rückgang eben so wenig sprechen, so daß wir bei diesen Zeiten durchaus zufrieden sein können. Erwähnenswert aus dem Jahresbericht ist weiter noch der überaus gute Verlauf der Reichs-Arbeiter-Sportwoche sowie die hierbei erzielten guten Leistungen in den Staffelläufen und Fußballkämpfen. Dann ergriff der Genosse E. Dziemba das Wort zu einem Vortrag über

### Hallentraining.

Ausgehend von dem Grundsatz: Fußballspielen ist Begabung, wies der Referent darauf hin, daß es im Bereiche eines jeden Genossen läge, hier der natürlichen Begabung durch geregeltes Training nachzuhelfen. Sonntags allein 1½ Stunden genügen nicht, sondern nur durch regelmäßiges und ernsthaft betriebenes Leben könnten gute Leistungen erzielt werden. Und wenn dann die Witterung ein Leben im Freien nicht mehr zuläßt, sei es an der Zeit, in der Halle den Körper weiter in Form zu halten. Schon die einfachste Übung ist für den Körper bildend und fördernd. Aufgabe der einzelnen Vereinstechner nun sei es, durch geeignete Maßnahmen die Teilnehmer an diese Übungsabende zu fesseln. Unbedingt notwendig ist das Entfernen jeglicher Zuschauer sowie Wahrung der Autorität des Leiters. Auch müßte des Technikers Bestreben dahin zielen, durch stete Steigerung der Leistungen sowie Singunahme neuer Übungen in den Übungsbetrieb diesen interessant zu gestalten, um so die Fußballer auch für ein Hallentraining zu gewinnen.

An der Aussprache nahmen die Erschienenen lebhaft Anteil. Manche Anregung wurde gegeben.

## Das Wunder von Wiesloch

Von Rolf Gustav Saebler

Anweit von Heidelberg liegt das Städtchen Wiesloch. Dort sind drei Dinge bemerkenswert: erstens die Landesirrenanstalt, zweitens eine Schloßkapelle, dem Heiligen Pankratius geweiht, mit einem Freskomalere, die Grablegung Christi darstellend. Und drittens lebt dort die siebzighährige Stricklehrerin Fräulein Christine Schildhorn. Besagte Lehrerin ist, wie sich das so geziemt, sehr fromm. Also ging sie des Ästern in die Pankratiuskapelle. Dort betete sie, und auf einmal, beim Besuch des Allerheiligsten, erlebte sie ein Wunder: in die andächtige Betrachtung des Christuskopfes versenkt, sieht sie, wie sich die geschlossenen Augen bewegen, sich öffnen und schmerzlich nach oben schauen. Dabei erheben sich Kopf und Brust nach vorn, und der Oberkörper richtet sich mit Unterstützung des linken Armes auf.

Fräulein Christine Schildhorn erzählt das Wunder des lebendig gewordenen Christusbildes, mitteilksam, wie ältere Damen sind, weiter; und siehe da, auch andere Betrachter erleben es.

Noch ein kurzer Ueberblick über die vorgeesehenen Arbeiten für das Jahr 1933, aus denen hauptsächlich das geplante Fußballwettbewerb im Rahmen der Bundes-Werbe-Verträge hervorgehoben ist. Außerdem wurde auf die beachtliche Bezirkslehrstunde im Freien hingewiesen.

Alles in allem kann diese Tagung als durchaus gelungen bezeichnet werden. Erfreulich und anerkennenswert ist die Mitarbeit fast aller Vereine im Lübecker Bezirk; und durchaus begrüßt kann der weiteren Entwicklung der Arbeiter-Fußballbewegung entgegengefahren werden. Trotz wirtschaftlicher Not und allem Elend steht unsere Bewegung fester und sicherer denn je. Gre.

## Vorschau zum Kreispiel der Arbeiterfußballer

Wer spielt am Sonntag um den norddeutschen Meister?

Wir machen bekannt: VfL 05 Hamburg — U.S. Schwartau. Der Verein für Leibesübungen von 1905, Hamburg (VfL), der Meister des 1. Bezirks Groß-Hamburgs, hat seit dem Jahre 1930 einen unerhörten Aufschwung genommen. In einer für unsere Verhältnisse außerordentlich kurzen Zeit erwarb sich der VfL eine Popularität, die heute noch steigt. Der Siegeszug der Mannschaft ist einzigartig. Von den 28 Bezirksspielen der letzten zwei Jahre ging nur ein verloren. Die Liste der ausgetragenen Freundschaftsspiele zeigt ebenfalls das große Können der Mannschaft. Von 37 Spielen nur sechs zu verlieren ist wirklich eine famose Leistung. In den Aufstiegs- und Abstiegs-Spielen um den Hamburger Meister bewies VfL seine überlegende Form. Das Entscheidungsspiel gegen Altmeister Lohbecker gewann er verdient mit 5 : 4 und erwarb damit berechtigt den Titel des Bezirksmeisters.

VfL ist heute der stärkste Fußballverein unserer Nordmark. Insgesamt zählt der Verein 28 Mannschaften. Die Jugendabteilung ist die stärkste aller Fußballvereine in Hamburg, nicht nur in unserem Kreis, sondern eingeschlossen DVB, DV, und sonstige Organisationen.

So beginnt der VfL überaus gefestigt seine Kreismeisterschaftsspiele. Sein erstes Spiel wird er am Sonntag bei uns geben.

VfLs Gegner U.S. Schwartau, der Meister des 3. Bezirks Lübecks, greift erst seit dem Vorjahre ernsthaft in die Meisterschaft ein. Man gab Schwartau schon im Vorjahre in dem stattfindenden Endspiel gegen FCW, die sichersten Ausichten, aber diesmal ging der Meister an sie vorüber und die Schwartauer mußten und gingen mit frischer Kraft in die Serie 1932.

Der Start war überaus sicher und vielversprechend. Die Herbstserie war ein Siegeslauf. Sie wurden von Spiel zu Spiel besser. So erreichten sie schon vor Abschluß der Jahresserie einen uneinholbaren Punktvorsprung und wurden mit sieben Punkten Vorsprung sicherer und verdienter Meister. Von den 14 Spielen der Jahresserie gewann Schwartau 11 Spiele, verlor zwei und spielte eins unentschieden und blieb weitaus im Vorteil.

Die achtbaren Resultate gegen VfL 05 2 : 2 und 1 : 4 gegen Süd-Niel 2 : 2, gegen BSV 13 4 : 2, gegen Germania 3 : 2 lassen für die kommenden Kreisspiele aufhorchen.

Swartau ist eine Fußballabteilung des 1892 gegründeten Hauptvereins. Erfolgreiche Funktionärarbeit brachte die Abteilung ins Blüten. Heute zählt Schwartau vier Herren-, eine Jugend- und zwei Knabenmannschaften.

Die Mannschaft ist durch ihre fast zweijährige geschlossene einheilige Mannschaftsaufstellung außerordentlich fest in ihrem Gefüge und gibt uns für das kommende Spiel gegen VfL, trotz der unglücklichen 1 : 0-Niederlage gegen Rostock, die Hoffnung, daß sie vor einheimischem Publikum ihre innere Stärke wieder findet und ohne Zagen gegen Hamburg ihren Fußball spielt.

Am Freitag und Sonnabend werden wir die Leser ausführlich mit den Mannschaften und Spielern bekannt machen.

## Spielleitertagung des 3. Bezirks in Lübeck

Anwesend waren die Delegierten von Lübeck, Schlutup, Schwartau-Rensfeld, Stockelsdorf und Rüdign. Es fehlten Ahrensbödt und Mölln. Wie im Vorjahre so wurde auch diesmal die Tagung durch die Lübecker Knabenspielleute eingeleitet. Die reichhaltige Tagesordnung wurde in guten Einvernehmen aller Delegierten erledigt.

Dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl beträgt 135 Männer- und 98 Knabenspielleute. Aufmärsche fanden fünfmal statt. Im Technischen ist ein weiterer Fortschritt zu verzeichnen. Das Korps Idealoe ist eingegangen. Alle Wahlstimmgebungen der Eisernen Front wurden vom Bezirk resp. den einzelnen Abteilungen unterstützt.

Das Kreistreffen der Spielleute, welches am 4. und 5. Juni in Schwerin (4. Bez.) stattfindet, soll nach Möglichkeit von allen Genossen besucht werden. Als Sondermärsche werden gespielt „Alte Kameraden“ und „Heil Europa“. Eine Bezirksübungsstunde findet am 21. Mai, voraussichtlich in Mölln, statt.

Der Bezirksbeitrag wurde um 40 Proz. gekürzt.

Der Bezirksvorstand wurde einstimmig wiedergewählt und zwar Obmann: Fr. Wendlandt-Schlutup, Kassierer: H. Pump-Lübeck, Schrift- und 1. Stabsführer: Fr. Wulff-Swartau-Rensfeld, 2. Stabsführer: A. Weiger-Lübeck, Obmann für Knabenspielleute: W. Kreuzfeld-Lübeck.

Mit einem kurzen Rückblick auf die geleistete Arbeit und einem Aufruf zum Zusammenhalt in der Zukunft, wurde die Tagung mit dem Lied „Brüder zur Sonne“ und dreifachem „Frei Heil“ auf den Bund und die Eisernen Front geschlossen. F. W.

Es ist kein Zweifel: immer mehr und mehr Menschen, fromme und nüchterne, sehen das Wunder von Wiesloch. Aus den umliegenden Dörfern strömen die Frommen Bäuerinnen; es entwickelt sich eine Wallfahrt nach Wiesloch; der Andrang ist so groß, daß ein besonderer Ordnungsdienst eingerichtet werden muß, und vor der Kirche entfaltet sich — kein Wunder in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit — sofort ein reges Geschäft in frommen und ertragreichen Krämerwuden.

Die Geistlichkeit ist indessen skeptischer als ihre Gläubigen; denn mit Wundern ist es selbst in unserer wunderfächtigen Zeit eine heikle Sache; es gibt immerhin allerlei Angläubige, und für den Spott braucht nicht zu sorgen, wer ertappt wird. Also berichtete man dem Erzbischof von Freiburg, und dieser schickte einen Prälaten und einen Kunstmaler nach Wiesloch. Beide bestätigten das Wunder. Aber es wurde als ein sehr übliches Wunder festgestellt: ein wenig optische Täuschung und ein wenig Autosuggestion genügen durchaus. Die Untersuchung ergab nämlich, daß auf dem geschlossenen Augenbedeckel des Christus eine Beschädigung in der Größe eines Pfennigstückes ist, die den Eindruck einer Pupille hervorruft. Der Augenbedeckel ist sehr bleich gemalt; die Umrandung der

Augenhöhle ist dunkel. So wird leicht der bleiche Augenbedeckel zum Augapfel und die beschädigte Stelle zur Pupille. Und auch einmal hat der Heiland das geschlossene Auge geöffnet. Dazu kommt, daß der Schlagschatten der überhängenden Altardecke den die Hälfte des Christuskopfes bedeckt. Durch die neue Gesichtsschau verschoben sich die Linien des Kopfes in eigentümlicher Weise; es entsteht eine Art von Vergrößerung: was vorher Mund war, wird zum andern Auge; Spreckfalte und Schlagschatten des blinzen Schnurrbarts werden zum Nasenrücken; der Kinnbart wird zum Schnurrbart, und die spitzen Halsmuskeln ergeben einen bleichblonden Spighbart. Mit ein klein wenig Phantasie ist in der dämmerigen Kirche die Umschau vom einen zum andern Gesicht leicht zu vollziehen, und je müder die Sehnerven sind, und je schwächer das Auge ist, umso leichter vollzieht sich das Wunder.

Das Staunen der kluge Prälat und der Kunstmaler fest. Hätte es zu allen Zeiten so skeptische Prälaten gegeben, die Seiligenlegende wäre ärmer an schönen Wundern. Es zeigt sich, daß heute mit Wundern keine Geschäfte mehr zu machen sind — wer kann noch so etwas riskieren, wenn sogar Prälaten gleich dem ungläubigen Thomas nur noch glauben, was sie genau untersucht haben! Eigentlich schade: die Anturbelung des wirtschaftlichen Lebens in Wiesloch durch das Wunder wird nun ja froden, und es bleibt dann nur noch für die Bäcker und Metzger die forzufagen reguläre Irrenanstalt.

## Mexikanisches Sauerstückchen

Man muß sich zu helfen wissen

Wenn ein Einbrecher drei Gitterstangen durchschlägt, zwei Wände einstemmt, eine Decke durchbricht, und dann einen leeren Kaffenschrank vorfindet, muß er da nicht vor Wut in sein Sauerstoffgebläse blasen?

Durchaus nicht. Er kann es auch machen, wie neulich ein Bandit in Mexiko. Als der nach fünfstündiger Schwerarbeit in die leere Ladenkasse eines Kolonialwarenhändlers griff, versiel er in tiefes Nachdenken. Bis gegen 7 Uhr morgens. Dann öffnete er, erleuchtet von einer glänzenden Idee, den Laden und schrieb mit Kreide ans Schaufenster: 75 Prozent Rabatt wegen Geschäftsaufgabe!

Die Passanten wunderten sich sehr über den merkwürdigen Frühauflöser, noch mehr über sein sensationelles Angebot und kauften wie wild. 10 Minuten vor 8 waren über 100 Dollar in der Ladenkasse. Mit diesen verschwand der falsche Kaufmann grade in dem Augenblick, als der echte schreckensbleich in seinen Laden stürzte.

## Familienstreit unter Junkern

Am das Erstgeburtsrecht betrogen

Vor dem dritten Zivilsenat des Berliner Kammergerichts wurde am Sonnabend eine merkwürdige Erstgeburtsklage verhandelt, jedoch nach kurzer Sitzung wieder vertagt. Kläger ist Karl von Kähne jun., Potsdam; Beklagter Karl von Kähne sen., Besitzer des Fideikommisses und Ritterguts Desow (Mark). Die Kähnes sind vor allem dadurch bekannt, daß sie mit Vorliebe Wandervögel und Ausflügler beschiefen, die sich auf ihr Gebiet verirren. Einer der Kähnes wurde deshalb wegen gefährlicher Körperverletzung und Übtigung mit drei Monaten Gefängnis bestraft.

Bei dem jetzigen Prozeß handelt es sich um die Gültigkeit eines im Jahre 1931 geschlossenen Vertrages. Der junge Kähne hatte seinem Vater gegenüber für sich und seine Abkömmlinge auf die ihm zustehende Anwartschaft auf das Rittergut Desow verzichtet. Durch diesen Vertrag wurde der Bruder des jetzigen Besitzers, Oberstleutnant Runo v. Kähne, Anwärter. Obgleich das Landgericht Potsdam diesen Vertrag für nichtig erklärte, muß das Kammergericht jetzt nochmals auf Grund eines Reichsgerichts-urteils den Fall prüfen.

In der Sonnabendverhandlung ließ der Kläger durch seinen Rechtsanwalt geltend machen, daß er sein Erstgeburts- und Besitzrecht für das bisische Linfengericht hingegen habe. Sein Vater habe die Notlage, in der er sich im Jahre 1931 befand, ausgenutzt, und ihn mit dem Betrag von 500 000 Mark, der zum materiellen Gegenwert in keinerlei Verhältnis stehe, abgefunden. Der Vater hätte den Sohn nur deshalb vom Gute verwiesen, und ihm alle Bezüge gesperrt, weil er eine „einfache“ Försterstochter geheiratet habe.

## Die Berliner Theaterkrise

Die Direktoren Dr. Rudolf Beer und Karlheinz Martin sind von der Leitung des Deutschen Theaters in Berlin zurückgetreten. Das Defizit wurde von Tag zu Tag größer, so daß es im Interesse der Schauspieler bereits nötig war, die auf dem Polizeipräsidium deponierte Kaution anzugreifen. In Zukunft wird das Deutsche Theater aller Wahrscheinlichkeit nach gemeinsam von dem Schauspieler Karl Ludwig Ullrich und Heinrich Neff, dem früheren geschäftlichen Direktor der Volksbühne, geleitet werden. Ullrich setzt sich auf den Direktorenstuhl mit dem Gelde seines Vaters, des J.-G.-Farben-Gewaltigen Geheimrat Quisberg, der dem Theaterunternehmen vorerst 250 000 Mark zur Verfügung stellen will.

## Ein freundlicher Dieb

Einem Bauer in dem oberschlesischen Dorf Falkenberg wurden dieser Tage per Postanweisung 900 Mark überwiesen. In einem gleichzeitig eingetroffenen Brief teilte ihm der anonyme Absender mit, daß er vor 12 Jahren bei der Hochzeit der Tochter des Bauern die Mitgift der Braut in Höhe von 10 000 Mark gestohlen habe, daß er jetzt aber das Geld, das ihm in der Zwischenzeit Glück gebracht habe, ratenweise zurückzahlen wolle. Der Bauer ist über die Liebenswürdigkeit seines Diebes nicht wenig erfreut. Wäre der Betrag entsprechend der ursprünglichen Absicht auf einer Bank deponiert worden, so würde er wahrscheinlich während der Inflation in ein Nichts geronnen sein.



Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Secretariat: Johannstraße 48 str. Telefon 22 44

Sprechstunden: 11-13 Uhr u. 16-18 Uhr Sonnabends nachm. geschlossen

16. Distrikt. Am Freitag, dem 20. Januar, abends 8 Uhr Versammlung im Schweizerhaus. Vortrag des Gen. Wafertat. Demwähl. Verschiedenes.

**A** Gruppe Stadt II. Am Mittwoch, dem 18. Januar, bei Lender, Hundestraße. 1. Politischer Wochenbericht, 2. Vortrag des Gen. Wagner. Ausweise mitbringen. Erscheinen Pflicht.

Gruppe Markt 1, 2, 3. Am Donnerstag, dem 19. Januar, abends 8 Uhr, bei Sudofsky, Marktstraße. 1. Vortrag des Gen. K. Scharp, 2. Neuwahlen. Alles hat pünktlich zu erscheinen.

Gruppe Markt II (Arbeitskreis). Am Freitag, dem 20. Januar, abends 8 Uhr Zusammenkunft bei Groß, Koonstraße. Es spricht Genosse Dr. Solmich.

Gruppe Wollfing. Am Donnerstag, dem 19. Januar, abends 8 Uhr, findet im Heim eine Arbeitsgemeinschaft statt. Niemand darf fehlen!

Gruppe Müntz. Am Freitag, dem 20. Januar, abends 8 Uhr im Heim Versammlung.



**Sozialistische Arbeiterjugend**

Geschäftsstelle: Haus der Jugend, Zimmer 5  
Geöffnet: Montags und Donnerstags von 19-20 Uhr

Friedrich Ebert. Mittwoch 8 Uhr Heimabend.  
R. W. Jean Jaures. Mittwoch 20 Uhr Heimabend. Es spricht der Gen. Schwob über die neuen Aufgaben der Partei.  
Achtung, Kaffierer! Donnerstag von 7-8 Uhr Abrechnung in Zimmer 5 Haus der Jugend.  
R. P. Anton Einleit. Mittwoch 20 Uhr Prodeckschule Lieberabend.



**Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde**

Note Zentrale: Haus der Jugend (Eingang Fregefeuer) Zimmer 11  
Geöffnet täglich von 17-19 Uhr. Sonnabends geschlossen

Grobes Schaffen. Mittwoch 16 Uhr muß alles im Heim Fackenburg Allee sein. Handzettelverteilung.

Solidarität. Donnerstag, den 19. Januar, treffen wir uns im Heim um 4 Uhr. Wir gehen zum Sotsjammeln. Anschließend Gesellschaftsspiele. Einmal um 3 Uhr einbeziehen.

Freude. Wir treffen uns um 16 Uhr am Mittwoch, dem 18. Januar, vor dem Heim Fackenburg Allee. Alles muß unbedingt kommen.

Flüchtlingsführungen für alle Falten und Freunde unserer Bewegung am Sonntag, dem 22. Januar, im Haus der Jugend. Beginn der Führungen: 14, 16 und 18 Uhr. Programm: 1. Fahrt ins Land der Wunder und Wälder. 2. Fremden- und der Sägelsch. 3. Münchhausens-Identent. 4. Aus den Bergen. Eintrittspreis 10 Pf. Die Faltengruppen holen sich die Karten aus dem Haus der Jugend sofort ab.

Wanderfahrten. Donnerstag Heimabend. Wir basteln. Bringt Holz, Sägen, Scheren usw. mit.

Schwartz-Presefeld. Achtung, Jungfrauen! Donnerstag 17.45 Uhr Heimabend in der Schule in Neusefeld. Diejenigen, die für die Volkstänze bestimmt waren, kommen eine halbe Stunde eher.

**Reichsbanner**

**Schwarz-Rot-Gold**  
Slogan: Sozialistische Arbeiterjugend  
Geöffnet: Montags und Donnerstags von 19-20 Uhr

1. Bezirk, 5. und 6. Kameradschaft (Markt). Freitag, den 20. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung bei Groß, Koonstraße. Alles hat zu erscheinen.

Sungbanner. Am Mittwoch, dem 18. Januar, 20 Uhr Zusammenkunft im Gewerkschaftsbaus. Alles muß erscheinen.

**Kinderfreunde Lübeck**  
Abt. Holstentor

**Eiternversammlung**

am Donnerstag, dem 19. Januar, 20 Uhr im Heim Fackenburg Allee

**Gewerkschaftliche Mitteilungen**

Jungbuddender. Achtung! Am Donnerstag, dem 19. Januar, abends 8 Uhr findet im Haus der Jugend ein Lichtbildvortrag (Wilder aus aller Welt) statt. Referent: Woll. Karl Tsch.

Betriebsarbeiterjugend. Werte Kollegen! Am Donnerstag findet im Haus der Jugend Zimmer 4 (Nebenabende) unser Faschabend statt, wozu ihr alle willkommen seid. Einzel, Paarpoker, Rabiergummil, Bintel, Wappband und Wollfing sind nicht zu vergessen. Wir beginnen um 8 Uhr. Die Kollegen Bumann, Niedmann, Müller, Kruse und Krüger sind schon 7.30 Uhr dort.

Tagelagerer-Jugend. Freitag abends 8 Uhr Haus der Jugend Zusammenkunft. Vortrag über das Schachspiel und Anfang des Faschens.

Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag 8 Uhr Lieberabend. Alles hat zu erscheinen.

Maler-Jugend. Mittwoch 20 Uhr Haus der Jugend, Zimmer 14, Fortsetzung Sozialkurs Vorbereitung zur Gewerkschaft. Erscheinen Pflicht.

Metallarbeiter-Jugend. Heute abends 7 Uhr Arbeitsabend. Mittwoch 8 Uhr Müllergemeinschaft. Bringt neue Kollegen mit und kommt alle Punkt 8 Uhr.

**Sinnsprüche auf Versammlungen, Theater usw.**

Einmaliges Gastspiel des Deutschen Schauspielhauses, Hamburg. Am Montag, dem 23. Januar, findet im Stadttheater ein einmaliges Gastspiel des Deutschen Schauspielhauses, Hamburg (Leitung Karl Wiffenbagen) statt. Zur Aufführung gelangt die dramatische Neuerscheinung Karl Dantkowskis „Kanzler in Rot“.

**Arbeiter-Sport**

Nächste Generalsitzung des Kartells am Mittwoch, dem 25. Januar, abends 8 Uhr, bei Lender. Wir bitten das eintreffende Interat zu beachten und für vollzähliges Erscheinen der Delegierten zu sorgen.

**Schiffsnachrichten**

**Angelommene Schiffe**  
17. Januar  
D. Dore V, Kapl. Pettersson, von Albo, 3 Tg., 4 Pass.  
18. Januar  
D. Condor, Kapl. Kölschbach, von Geifer, 1/2 Tg. — D. Holstentor, Kapl. Langbein, von Oslo, 2 Tg. — D. Sanja, Kapl. Wulff, von Kopenhagen, 1/2 Tg., 11 Pass.  
**Abgehene Schiffe**  
17. Januar  
M. Charlotte Grapendorf, Kapl. Grapendorf, nach Ventum, Eichenflamme.  
**Kanalschiffahrt**  
Eingehende Schiffe  
Nr. 1180, Richter, Schöna, Iser, von Hamburg.  
Ausgehende Schiffe  
Nr. 2, Müller, Sangermünde, 520 Td. Erz, nach Hamburg. — Nr. 132, Ehrlich, Meyersdorf, 528 Td. Erz, nach Hamburg. — Nr. 3478, Buermeister,

Lauenburg, 143 Td. Erz, nach Hamburg. — Nr. 10 867, Grambow, Zerpel, Schluße, 157 Td. Eisenkrodt, nach Brandenburg. — Nr. 33, Schult, Marienwerder, 190 Td. Eisenkrodt, nach Brandenburg. — Nr. 291, Schöder, Gr., Feuersdorf, 158 Td. Eisenkrodt, nach Brandenburg. — Nr. 1182, Priequin, Sangermünde, 605 Td. Erz, nach Brandenburg.

**Wasserstände der Elbe**

Magdeburg, 17. Januar	
Nimburg	0,06
Brandeis	0,06
Melmit	0,09
Leitmeritz	0,05
Mühlitz	0,03
Dresden	2,22
Torgau	0,70
Wittenberg	—
Koblenz	0,17
Barby	0,32
Magdeburg	0,24
Sangermünde	1,12
Wittenberge	0,80
Helmstedt	0,51
Hohnsorf	0,50

**Marktberichte**

**Woll.** Den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten vom 7. bis 14. Januar waren insgesamt zugeführt rund 4800 Stück wie in der Vorwoche. Der Handel war auf einigen Märkten still, auf den meisten Märkten aber nur mäßig aktiv bzw. langsam und es herrschte vielfach Überflutungen. Der provinzielle Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4-6 Wochen 5-8, von 6-8 Wochen 9-10, über 8 Wochen 11-14 RM. Das Ferkel mit Abstammungsnachweis wurden höhere Preise bezahlt. Nach Lebendgewicht kostete geringere Ware 0,24-0,26, gute leichte und gute mittelschwere Ware 0,28-0,32, beste schwere Ware 0,27-0,30 RM. Das Ferkel.

**Schlachtwirtschaft.** Bericht der Notierungskommission. Viehhof Sternschanze, Hamburg, 17. Januar. Schweinemarkt. Direkt dem Schlachthof zugeführt 468 Marktstücke 4882, zusammen 339 Stück. Schließung: Schweine, Hannover, Medtenburg, Mecklenburg für 50 Kilogramm Lebendgewicht: beste Ferkel 36-37, mittelschwere 34-35, beste leichte 34-35, beste schwere 32-34, beste 30-31, sehr leichte und geringe Ware 24-27, Gansen 25-32 RM. Handel: mittel. Kälbermarkt. Auftrieb: 1120 Stück. Schließung: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: beste Mastkälber 37-39, mittlere Mastkälber 28-33, geringe Mastkälber 23-25, geringste Mastkälber 14-18 RM. Spitzentiere es meisten Preise über Notiz. Handel: langsam.

**Samburger Getreidebörsen vom 17. Januar.** (Notierungsbörsen) des Vereins der Getreidehändler der Samburger Börsen. Die Grundstimmung ist ruhig, außerdem hindert die Einstellung der Flußschiffahrt den Verkehr, besonders das Ausfuhrgeschäft. Weizen schwach behauptet, Roggen etwas mäßig preisgefallen. Hafer und Gerste stetig. Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide freischiffend ohne Provision, Courtagen und Anlaufkosten, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilogramm. Weizen, inländ.: Altmetz 76 Kilogramm per Hektoliter 185-196, Saale-Magdeburg 76 Kilogramm per Hektoliter 185-196, Mecklenburg-Mecklenburg 76 Kilogramm per Hektoliter 192-193; ausländ.: Manitoba I hard 87-88, I 84-85, II 83-84; Hardwinter I Gull 80-81, II Gull 78-79; Canada V I 87-88, II 85-86; Plata Rosase, Baruffo, Bahia Blanca 79 Kilogramm 71-72, — Roggen, inländ.: Altmetz 72-73 Kilogramm 155-156; Lauenburger 71-72 Kilogramm 153-154; ausländ.: Mecklenb.-Dommerich-Stübisch, 125-132, Gerste, inländ.: Malzgerste 185-195, Sommer- und Wintergerste 164-166; do, ausländ.: Plata 62-63 Kilogramm 68-69, Donau-Schwärzmeer 61-62 Kilogramm 66-67, Südrufen 62-63 Kilogramm 67-68. Rals: Plata verzollt 185-188, Donau-Dulz, Sattog-Zugstufen 179-180. Buchweizen, inländ.: 70-71 Kilogramm 160 bis 165. Futterbohnen, Barntrocken, Hülsenfrücht. Mecklenb. 134-138 RM. Fernbezug für Getreide und Roggenmehl: fest bei Keimen anfragen.

**Reduktion des Lübecker Postboten:** Leitung: Dr. S. Leber, W. d. R., Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmich; Lokaler Zeit und Feuilleton: Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten reaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftsverkehr: Druck und Verlag: Wulfenweber-Druckverlag G. m. b. H. sämtlich in Lübeck.

Für unverlangt eingegangene Manuskripte keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

**Was können Sie doch!**

Wir haben Ihnen oft Gelegenheit zu verbilligt billigen Käufen gegeben, aber Preise wie wir sie jetzt in unserem **INVENTUR-VERKAUF** bieten, stellen wirklich Alles in den Schatten. DAS ist die große Kaufgelegenheit für Alle, die sparen wollen und sparen müssen!

**Inv.-Strümpfe** aus sehr guter Washed., mit Flor-Verstärk. **60**

**Inv.-Unterkleider** Tramatine, K'Seide mit Spitzen-Einsatz **90**

**Inv.-Schlöpfer** sehr gute Qual. mit Futter u. K'Seideendecke **85**

**Inv.-Mäntel** billig, modisch, gut Lederol-Wettermäntel, zweireihige Sportform mit aufgesteppten großen Taschen **6<sup>90</sup>**

**Inv.-Mäntel** modisch, gut, Marengo prachtvoller Stoff, mit vollem Sergefutter jugendliche Form, mit Sealpelz-Kravatte **13<sup>90</sup>**

**Inv.-Mäntel** billig, modisch, gut aus Velour-Cotelé, mit großem Alaska-Lamm-Schalkragen **16<sup>75</sup>**

**Inv.-Mäntel** billig, modern, gut aus hervorragender Marengo-Qualität, mit großem Biberlamm-Kragen **19<sup>50</sup>**

**Inv.-Kleider** billig, modisch, gut, aus Wollstoffen, K'seiden-Marok oder Waschsam, in verschiedenen Ausführungen, zum Aussuchen **3<sup>90</sup>**

**Inv.-Kleider** billig, modisch, gut, reinwoll. Bouclé, Seidenflamenga oder Marocain, flotte Tages- und leid-same Nachmittagsformen **5<sup>90</sup>**

**5.90 und 8.50**

**DARGAZ**  
Lübeck Holstenstraße 16

**Inventur - Verkauf**  
vom 9. bis 24. Januar  
**Jetzt kaufen Sie**  
meine hervorragend guten  
**BETTEN**  
zu nie dagewesenen Preisen!

**Kissen-Inlett** 80 cm breit, gar. echt, rot u. blau, federdicht **1.75 1.45 1.10**

**Oberbett-Inlett** 140 cm breit, gar. echt, rot u. blau, federdicht **2.95 2.50 1.95**

**Unterbett-Inlett** 115 cm breit, gar. echt, rot u. blau, federdicht **2.60 2.15 1.70**

Weißer Gänsefeder Pfund <b>2.65</b>	Halbweiße Ruppelfeder Pfund <b>1.95</b>	Weißer Gänse-1/2 Daune Pfund <b>3.50</b>
-------------------------------------	---	--

Matratzen / Bettstellen  
**J. H. PEIN** Das Haus der guten Qualitäten  
Filiale Neustadt i. H. Lübeck neb. d. Rathaus

<b>Wilhelm A. C. Wessel</b> Breite Straße 58a <b>Gummiwaren</b> aller Art	<b>Kinderwagen</b> aller Art Teilzahlung gestattet - Reparaturen <b>Heinr. Kruse, Fischergrube 23</b>	<b>Beleuchtungskörper</b> <b>Hartz &amp; Gieseke</b> Johannisstraße 22	Das Spezial-Geschäft für gute, billige Schuhe <b>Schuhhaus „Rheingold“</b> Breite Straße 42
<b>Heizungsanlagen</b> aller Systeme Betriebsüberwachung und Bedienung bei Tag und Nacht durch geschultes Personal <b>Ingenieur- u. wärmetechnisches Büro</b> Telefon 2425 — Königstraße 108 — Telefon 2425	<b>Mit dem kleinen Nutzen sich begnügen -</b> das muß der erste kaufmännische Grundsatz sein. Sie finden diesen Grundsatz im Spezialgeschäft außerordentlich ausgeprägt. Vorsichtiger Einkauf, sorgsame Behandlung der Ware, strenge Kalkulation, liebevoll-verständnisinnige Bedienung — diese Momente sind die Grundlage im Spezialgeschäft. Sie tun gut daran, sich vor jedem Kauf daran zu erinnern. Dann werden Sie stets gut kaufen. Nachdruck verboten		<b>Weine — Liköre Spirituosen</b> <b>Otto Voigt, Fleischhauerstraße 14</b>
<b>Qualitätsmöbel</b> zu stanzend billigen Preisen <b>Möbel-Meding</b> Mengstr. 20/22	<b>D. K. W.</b> Frontantriebswagen und Motorräder nur bei <b>Joh. Ricks, Beckergrube 54</b>	<b>Ihre Radioanlage</b> und Zubehör von <b>Ring-Radio, Königstr. 51</b> und Sie sind gut bedient	<b>Bandagen</b> jeder Art <b>Dr. med. H. Wolfermann &amp; Cie.</b> Lieferant sämtl. Krankenkassen <b>Nur Breite Str. 14</b>
<b>Teppiche - Gardinen</b> <b>Schwane &amp; Heeschen</b> Königstraße 69	<b>Bettenhaus Karstadt</b> Holstenstraße 18	<b>Bücher und Zeitschriften</b> zur Belehrung und Unterhaltung <b>Wullenwever - Buchhandlung</b>	<b>Sohleder - Ausschnitte</b> Gummi-Absätze billiger <b>Wilhelm Grube, Braunstraße 38</b>

# Die unsinnige Agrarpolitik

## Silferdings Vorstoß im Haushaltsausschuß / Wo bleiben die Beträge für die Arbeitslosenversicherung

### Der Kurs muß geändert werden

Im Haushaltsausschuß des Reichstags gab es am Dienstag eine Debatte über die Agrarpolitik. Sie hat gerade im gegenwärtigen Augenblick aktuelle Bedeutung, da die Reichsregierung unter dem Druck der Großagrarien wiederum Maßnahmen plant,

durch die die Preise gesteigert werden, aber die Absatzmöglichkeiten für deutsche Industrieerzeugnisse nach dem Auslande sinken

und der Landwirtschaft schließlich doch keine Hilfe zuteil wird.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Silferding stellte scharf die Fehler der bisherigen Agrarpolitik. Nichts habe das Sinken der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse verhindern können. Auch wenn man jetzt den Getreidemarkt durch Ankauf von einer Million Tonnen für den Augenblick erleichtere, werde das, wie die Entwicklung der Viehpreise zeige, nichts nützen.

Die landwirtschaftliche Ueberproduktion in Verbindung mit der Senkung der Kaufkraft mache das Sinken der Preise zwangsläufig.

Am besten zeige das das Sinken des Fleischverbrauchs. Im letzten Vierteljahr 1932 sei er gegenüber 1931 von 14,4 auf 10,5 Kilogramm gesunken. Stelle man den vorjährigen Fleischverbrauch wieder her, so würde nicht nur der Viehzucht, sondern auch dem Ackerbau geholfen werden. Die Schweine würden den Getreidemarkt gesund fressen.

Die dummen Maßnahmen zur Margarineversteuerung wirkten aufreizend, ohne der Landwirtschaft zu nützen.

Es sei unmöglich, die städtische Bevölkerung zugunsten der Bauern hungern zu lassen. Die Handelspolitik, die Deutschland unter dem Druck der Großagrarien in einen Zollkrieg mit seinen besten Abnehmern treibe, schädige nicht nur die industriellen Arbeiter, sondern auch die Landwirtschaft.

Eine wertvolle Ergänzung nach der sozialen Seite hin fanden die Ausführungen Silferdings durch eine Rede des Abgeordneten Wissell (Soz.) Wissell behandelte die Lage der Sozialversicherung und betonte, daß die gewaltige Verminderung der Leistungen der Krankenkassen um 42 Prozent gegenüber 1929

sich auf den Gesundheitszustand des Volkes katastrophal auswirken werde.

Dringend warnen müsse man, die aktuellen Schwierigkeiten der Invaliden- und Knappschaftsversicherung zu benutzen, um eine grundsätzliche Einschränkung der Leistungen dieser beiden Versicherungszweige vorzunehmen. Bei der Arbeitslosenversicherung könne man schon heute von Versicherung nicht mehr reden. Die Versicherungsmittel würden für alle möglichen Zwecke herangezogen,

nur der kleinste Teil diene der versicherungsmäßigen Unterstützung der Arbeitslosen.

Die Zusammenfassung zu einer einheitlichen Arbeitslosenfürsorge werde von der Sozialdemokratie seit Jahren gefordert. Die Verbesserung der technischen Produktionsmittel in den letzten fünfzehn Jahren zwingt zu einer Aenderung der

gesamten Wirtschaftsverhältnisse, insbesondere durch eine Verkürzung der Arbeitszeit ohne Einschränkung der Kaufkraft.

Am Mittwoch will der Ausschuss die Mißstände auf dem Gebiet der Osthilfe erörtern.

### Studentenwerk gefährdet

SPD. Berlin, 17. Januar (Radio)

Das deutsche Studentenwerk ist in Finanzschwierigkeiten geraten. Der Reichsausschuß von 500 000 Mark, der im Etat vorgesehen ist, kann wegen augenblicklicher Kassenschwierigkeiten nicht ausgezahlt werden. Infolgedessen können die Hilfsrichtungen des Studentenwerks nicht mehr ihren Aufgaben nachkommen. Zur Behebung der Schwierigkeiten finden zurzeit Verhandlungen zwischen den zuständigen Stellen statt.

# Völkerbund kann nicht mehr ausweichen

## Japanische Intrigen hinter den Kulissen / Der Druck der sozialistischen Internationale

### Bruch mit Japan unvermeidlich

Der Mandchurei-Konflikt scheint nunmehr doch endlich in Genf in das Stadium eingetreten zu sein, in dem die Mächte sich um eine Entscheidung nicht länger werden herumdrücken können.

Der 19er Ausschuss, der sich im Dezember ergebnislos vertagt hatte, ist am Montag wieder zusammengetreten. Er hat eine durch das militärische Vorgehen Japans in der nordchinesischen Provinz Tschschol und durch den drohenden Vormarsch auf Peking wesentlich verschärfte Lage vorgefunden. In dieser Verschlimmerung liegt schon die schärfste Verurteilung der bisherigen ausweichenden Politik des Völkerbundes. Dennoch haben sich hinter den Kulissen in Genf gerade in den letzten Tagen Vorgänge abgespielt, die beweisen, daß die Völkerbunds-Bürokratie unter persönlicher Führung und Verantwortung des Generalsekretärs Sir Eric Drummond aus dem bisherigen Verlauf der Dinge nichts gelernt hat. Hinter dem Rücken des chinesischen Vertreters und der meisten Kommissionsmitglieder hatte der japanische Vertreter Matsuoka wesentliche Aenderungen des Resolutionsentwurfs durchgesetzt, der dem Ausschuss vorgelegt werden sollte. Drummond, der diese japanischen Forderungen erfüllen wollte, hatte sie dem chinesischen Delegierten Jen bis zuletzt verheimlicht. Der belgische Staatspräsident Hymans hat das illoyale Vorgehen Drummonds gecondemniert. Es kam erst durch Enthüllungen des „Manchester Guardian“ ans Tageslicht.

Der chinesische Vertreter hat dieses Verhalten des Sekretariats in der Montag-Sitzung gebührend gekennzeichnet und angekündigt, daß er die verschlechterte Resolution, die ein neues Zurückweichen vor Japan darstellt, nicht annehmen würde.

## SA.-Kolonne sprengt SPD.-Versammlung

Die Kabaubröder beziehen Prägeln

EBbau, 18. Januar (Radio)

In einer Massenversammlung der Eisernen Front, die sich mit dem Fernemord in Dresden beschäftigte, kam es zu einer von SA-Leuten provozierten Saalschlacht. 12 Personen, darunter ein Polizeibeamter, wurden verletzt. Vier schwerverletzte Nazis mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Als die Polizei die in der überfüllten Versammlung anwesenden Nationalsozialisten wegen fortgesetzter unerhörter Provokationen aus dem Saal befördern wollte, setzten sich die aus der Umgebung von EBbau herangeholten SA-Leute, die unter der Leitung des Nazi-Reichstagsabgeordneten Reiter standen, mit Biergläsern, Stühlen und anderen Gegenständen zur Wehr. Die Polizei ging mit dem Gummiknüppel vor und brängte die Nationalsozialisten schließlich aus dem Saal. Die Nationalsozialisten versuchten immer wieder in den Versammlungsraum einzudringen. Sie erbrachen eine Tür und warfen von der Galerie Stühle in den Saal. Die Schaul der Nationalsozialisten an dem Ueberfall steht einwandfrei fest. Sie hatten vorjährlig ihre Sanitätser mitgebracht.

Der nationalsozialistische Redner, Reichstagsabgeordneter Reiter, hatte in der Debatte die Behauptung aufgestellt, daß der ermordete SA-Mann Henrich ein sozialdemokratischer Spitzel gewesen sei.

Diese Entschlossenheit des chinesischen Delegierten hat endlich die Vertreter der Großmächte dazu gezwungen, Farbe zu bekennen. Das unehrliche diplomatische Spiel, durch das seit 1½ Jahren eine Entscheidung immer wieder hinausgezögert wird, läßt sich nicht länger durchführen. Hinzu kommt der plötzliche Entschluß Hoover's, die amerikanische Politik im fernem Osten zu aktivieren. Der amerikanische Präsident hat alle Mächte wissen lassen, daß die Vereinigten Staaten irgend welche Gebietsänderungen in China, wie sie durch die militärische Aktion Japans geschaffen werden sollen, nicht anerkennen werden.

Aber auch die europäischen Regierungen stehen unter einem wachsenden Druck der öffentlichen Meinung ihrer Länder. Das ist nicht zuletzt das Verdienst der Sozialistischen Internationale, voran der französischen und der deutschen Sozialdemokratie, deren Interpellationen den stärksten Widerhall in der Welt gefunden haben. Nun droht Japan abermals mit dem Austritt aus dem Völkerbund. Es mag sein, daß die Imperialisten in Tokio, nachdem sie seit 1½ Jahren damit drohen, nunmehr ernst machen und aus dem Völkerbund ausscheiden werden. Aber lieber soll man dieses kriegswichtige und vertragsbrüchige Mitglied aus dem Völkerbund ziehen lassen, als daß der Völkerbund es in seinen Reihen weiter duldet und dabei selbst mit Schanden untergeht. Außerdem könnte Japan einsteilen nur seine Mitgliedschaft kündigen, die statutenmäßig erst nach zwei Jahren erlöschen würde. Bis dahin würde Japan den Befehlen des Völkerbundes unterworfen bleiben und der Völkerbund hätte nach wie vor das Recht und die Pflicht, gegen dieses Mitglied vorzugehen. Den Weg dazu hat die Interpellation der deutschen Sozialdemokratie gewiesen: Abbruch der diplomatischen Beziehungen und Handelsboykott!

„Dela, in welchem Bett hat die Frau eigentlich damals gelegen, als sie immer vom Sterben fagelte.“  
„Im anderen. In dem neben dir.“  
„Wah... Ich freu' mich jetzt, daß sie mich damals nicht reingelassen hat. Die Jammerei zu hören. — Da bin ich doch anders. Meine Schmerzen sind auch nicht zu knapp. Aber daß ich dabei auch nur annähernd an den Tod dachte. Würd' mir nicht einfallen. Die Frau is auch nur gestorben, weil der Tod endlich die ewige Quasseele jattgehabt hat... Schluß, hat der gedacht. Jetzt ist's genug davon... Is ihr recht geschehen. War ihr ganzes Leben so 'ne verdammte Jammerjule.“  
Beim Verlassen der Kammer traf sie den Roten.  
„Schon wieder mal 'n bißchen beim Bräutigam?“  
„Ja.“  
„Wie geht's?“  
„Weiß nicht. Bin kein Arzt.“  
„Kommt er auf oder klappert er ab?“  
„Hört ja, daß ich's nicht weiß.“  
Er trat von einem Fuß auf den andern.  
„Wenn er wieder auf is, am ersten Tag wird geheiratet. Hat mir der Linsch, der Pfleger, erzählt. Am ersten Tag läßt er sich aufs Standesamt fahren.“  
„So?“  
„Dann kannst du nichts mehr dagegen machen, Dela. Bist keine Frau, bleibst sie auch vorausichtlich noch 'ne nette Reihe von Jahren. Nach so 'ner Tour kann er sich wieder lange halten. Seit dem letztenmal ist's an — ich glaub' — acht Jahre gutgegangen.“  
„Dann laß es gutgehen.“  
Er strich ihr im Vorbeigehen mit dem Handrücken am Kleid entlang.  
„Ueberlaß die Pflege nich immer der kleinen Eve. Wer weiß, ob die in allem so gut für ihn sorgt, wie du's tun würdest. Die Braut, — is immer was anderes, wie 'n fremdes Mädchen.“  
Auch der Schmied kam einmal zu Jakob Weit. Auf Eves Bitten hin kam er, stand eine ungemütliche Viertelstunde am Bett des Wirtes und ging wieder.  
Den nächsten Sonntagnachmittag verbrachte Christian Körper in der Krankenkammer.  
„Er ging, rief er Dela zu sich.“  
„Du kannst ein kleines Stück mit mir kommen.“  
Sie hand ihre Schürze ab und trat mit ihm auf die Straße. Die Wege, über die sie kamen, lagen voll von lagender Frühlingsonne.  
„Es ist etwas Wichtiges“, fing er an. Er räusperte sich und stieß den Stock in den Sand... Hast du schon mal

dran gedacht, dich von dem Wirt auf irgendeine Weise sicherstellen zu lassen.“  
„Wie kommst du darauf?“ fragte sie.  
„Wie ich darauf komme. Na, ich mein', wenn ich mich mit einem verlobt hab', dann sorg' ich auch, daß ich im Falle eines Falles was krieg'. Wenn du schlau wärst, hättst du ihn jetzt noch am Bett geheiratet.“  
„Du glaubst also —“  
„Das wird wohl jeder glauben, der den sieht. Der ist ja abgefalleen, Mädchen! Und die Augen mit dem gelben Rand... Wenn mich nicht alles täuscht...“  
„Ich glaub' es nämlich auch“, sagte sie leidenschaftlich. Der Stock stieß und sparrte.  
„Hast du ihn denn nicht mal so 'n bißchen an seine Pflicht erinnert?“  
„Ich werd' schon was kriegen, Vater.“  
Nun standen sie an der Straßenecke.  
„Du willst jetzt zurück?“  
„Ich muß.“  
„Es war doch ein tadelloser Griff von mir, daß ich dich gerade in die Kneipe runtergetan hab'. Mutter wird das auch noch mal einsehen.“  
„Ja“, antwortete sie dumpf.  
Als er ihr die Hand gab, hatte er noch eine Frage:  
„Du, — wie entwickelt sich eigentlich die Sache mit Eve und dem Liepach?“  
„Ich weiß von nichts“, meinte sie.  
Er schob vorwärts. Glücklich, sicher lachend.  
„Wart' schon immer auf die Verlobung. Jeden Tag. Die Krabbe, die Eve, wurd' mir auch so rot, als ich heut' daran anklingelte.“  
Sie blieb an der Straßenecke stehen und schaute hinter ihm her.  
„Grüß Mutter“, rief sie.  
„Werd's bestellen, Mädchen.“  
„Und — Tante Anne.“  
„Ja, ist gut.“  
Sein sonntäglicher Rock flog im Frühlingswind. Die blaue Mütze war im Nacken um ein kleines zu weit hinten untergezogen.  
„Ob ich ihm das sage?“ überlegte sie. „Ob ich ihm nachlaufe?“  
Der kleine, struppige Mann bog schon um die Ecke. Da kehrte sie um.  
Beim Hereinkommen traf sie Eve.  
„Ich hab' mirs überlegt“, sagte sie. „Es gehört sich, daß ich den Wirt selber pflege. Du raderst dich ab und hast nichts davon.“

„Das schadet nichts“, antwortete Eve geduldig. Sie ging zu ihm hinein.  
„Jakob.“  
„Was hast du, Dela?“  
„Ich hab' eingesehen“, meinte sie, — „daß es nicht recht ist' dich in fremde Hände zu geben. Ich will von jetzt an selbst für dich sorgen.“  
Er öffnete die gelbgeränderten Augen.  
„Das verlang' ich gar nich. Du sollst nur mal immer eine Zeit hier bei mir sitzen. Das andere besorgt die kleine Eve.“  
„Von jetzt an werd' ich's also tun.“  
„Die kleine Eve besorgt das wirklich sehr gut, Dela.“  
„Eve ist dir eine Fremde.“  
„Ich bin mit der kleinen Eve sehr zufrieden. Was die getan hat, kann sie weiter tun.“  
„Es scheint — du hast wohl Angst vor mir... Wirfst mich wohl schon mit — deinem Knecht in eine Wagschale?“  
Er sah sie schweigend an. Unter diesem Bild begann ihr blühender Körper für Minuten alle Kraft zu verlieren. Ein Gefühl überkam sie, als sei sie siech und krank, wie der abgemagerte Mann da im Bett.  
„Das meinst du also?“  
Wieder Schweigen.  
So lähmend war sie, diese Stille, daß sie nichts fand, als die Flucht. Flucht vor den Augen da. Sie ging. Ging und hörte noch, wie er nach Eve rief.  
Er sah in den Kissen, als die Blonde die Tür öffnete.  
„Jetzt weiß ich's bestimmt“, murmelte er. „Dela hat vor, mich totzumachen. Sie wird mich entweder erschlagen oder vergiften, wenn Sie mir nicht helfen.“  
„Das ist ja töricht, Herr Weit.“ In Todesangst drückte sie seinen schweren Körper herunter. „Dela denkt gar nicht an Ihr Geld.“  
„Sie können nich wissen, was die denkt. Würden Sie sich mal zu mir auf den Bettrand setzen. So, — ja, so — Kleine Eve, hören Sie mal. Ich hab' für Dela 'n Testament gemacht. Mein ganzes Geld hab' ich ihr verschrieben... Und nun, kurz vor der Hochzeit, passiert mir diese Lumperei. Knad ich hin und kann mich nich mehr rühren... Sehen Sie Dela mal ins Gesicht... Ich kann's billiger haben, denkt die. Ich brauch' das alte Vieh nich erst zu heiraten. Jetzt, wo er sich nich bewegen kann, jetzt kriegt er von mir den letzten Klaps.“  
„Das ist nicht wahr“, sagte Eve verzweifelt.  
(Fortsetzung folgt)

**Amtlicher Teil**

**Verdingung**

der Herstellung von Schotter und Packlage bei Iwendorf.  
Angebotsvordrucke bei der Baubehörde, Mühlendam 10, Zimmer 31, gegen eine Gebühr von 50 Pf. erhältlich.  
Eröffnungstermin am Mittwoch, dem 25. Januar 1933, 12 Uhr.  
Die Baubehörde.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Möbelschmieders Otto Schlicht soll eine weitere Quote von 5% auf RM. 9084.90 nicht bevorrechtigte Forderungen ausgeteilt werden. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Gläubiger liegt in der Geschäftsstelle des Amtsgerichts, Abteilung II, aus.  
Der Konkursverwalter  
Rechtsanwalt Neumann

**Familien-Anzeigen**

Es verstarb unsere Kollegin, die Aufrägerin  
**Emma Schweimer**

Ehre ihrem Andenken!  
Beerdigung Sonnabend, 21. Januar, 11 1/2 Uhr, Burgtor-Friedhof.

Es verstarb unser Kollege, der Schiffsführer  
**Friedrich Beese**

Ehre seinem Andenken!  
Beerdigung, Donnerstag, 19. Januar, 13 1/4 Uhr, von der Kapelle Vorwerk  
Die Ortsverwaltung

Meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter ist still von uns gegangen, im 70. Lebensjahre.

**Elisabet Bock**

verw. Bartsch, geb. Lübeck  
In tiefer Trauer  
**Jullus Bock,**  
Kinder und Enkel  
Beerdig. a. Freitag, d. 20. Januar, mittags 2 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Am 16. Januar starb plötzlich und unerwartet bei der Ausübung seines Berufes auf dem Hochofenwerk das Mitglied des Gemeinderates

**Herr Ewald Fischer**  
Ehre seinem Andenken!  
Gemeinderat  
und Vorstand Dummerdorf

Am 16. Januar starb plötzlich und unerwartet bei der Ausübung seines Berufes unser Kollege

**Ewald Fischer**

Ehre seinem Andenken!  
Trauerfeier am Sonnabend, dem 21. Januar, 13 1/4 Uhr, im Krematorium Vorwerk.

Die Belegschaft des  
Hochofenwerkes AG. Lübeck

**FamilienDrucksachen**  
in geschmackvoller Ausführung  
Wullenwever-Druckverlag  
Johannisstraße 46

**Haushaltwaren im Inventur-Verkauf**

Unsere guten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen

**Emaile, grau**

- Topfdeckel, grau 24 cm 0.50, 22 cm 0.42 22
- 20 cm 0.35, 18 cm 0.32, 16 cm 0.28, 14 cm 22
- Schmortöpfe, grau 24 cm 1.25, 22 cm 1.20 cm 0.85, 18 cm 0.70, 16 cm 0.60, 14 cm 45
- Pfannen mit Stiel, grau 24 cm 1.05 55
- 22 cm 0.85, 20 cm 0.75, 18 cm 0.60, 16 cm 55
- Kaffeeflaschen, grau 2 l 1.10, 1 1/2 l 1.-, 1 l 0.85, 3/4 l 0.75, 1/2 l 65
- Eimer, grau 1.15 1.- 95 85
- Durchschläge, grau 24 cm 1.65 90
- 22 cm 1.50, 20 cm 1.25, 18 cm 1.05, 16 cm 90
- Spülwannen, rund 36 cm 1.35

**Emaile, weiß**

- Schaumlöffel, weiß 0.40 0.35 25
- Waschbecken, rund, weiß, 30 cm 0.60, 28 30
- 0.55, 26 0.45, 24 0.40, 22 0.35, 20 0.30, 18 30
- Küchenschüssel, tief 32 cm 1.05, 30 0.90 50
- 28 0.80, 26 0.75, 24 0.65, 22 0.60, 20 50
- Nachtgeschirre, weiß, 24 cm 1.-, 22 cm 0.75, 20 cm 0.65, 18 cm 60
- Eimer, weiß 1.25, 1.05, 1.00 90
- Kaffeekannen, weiß, 18 cm 2.25 1.25
- 16 cm 1.75, 15 cm 1.60, 14 cm 1.35 13 cm 1.25
- Teigschüssel, rund, weiß m. Fallhenkel 44 cm 3.90, 40 cm 3.25, 36 2.50

**Aluminium**

- Tee-Eier 22
- Topfdeckel m. schwarz. Griff 24 cm 0.60 28
- 22 50, 20 cm 40, 18 cm 35, 16 cm 32, 14 cm 28
- Schöpföffel 75 50 35
- Schaumlöffel 40 35
- Eierschneider 40 35
- Kasserollen mit schwarzem Griff 16 cm 65, 14 cm 55, 12 cm 45
- Schmortöpfe, unbordiert, schwere Ware 24 cm 1.85, 22 1.55, 20 1.30, 18 1.10, 16 95, 14 75
- Milchkrüge 5 l 3.50, 4 l 3.-, 3 l 2.25, 2 l 1.65
- Wasserkessel 22 cm 3.-, 20 cm 2.75, 18 cm 2.35

**Weißblech**

- Teesiebe 20, 14 10
- Reiben 50, 20 10
- Backkästen 1.05, 95 35
- Suppensiebe 50, 45 35
- Topfkuchenformen 75 50
- Springformen 70, 65 50
- Universalsiebe 1.- 90
- Puddingformen 1.75, 1.50 1.25

**Lackierwaren**

- Kuchendosen 60 50
- Thermosflaschen 1.20, 90 75
- Brickkästen 1.75, 1.15 90
- Kohlenschütter 1.35
- Salonkohlenkästen 1.35
- Brotkästen 4.25 3.25 2.75

Warenabgabe nur an Mitglieder



**KONSUMVEREIN**

Warenhaus Sandstraße

**Als Helfer der Hausfrauen**

empfehlen sich



**GEG-BLEICHSODA**

macht Brunnen- und Leitungswasser weich und damit schaumkräftig.

Paket 12

**GEG-FAMOS**

hat den Ehrgeiz und die Fähigkeit, jede Wäsche selbst zu reinigen. „Famos“ muß aber kalt angerührt und mit der Wäsche gekocht werden.

1/2 Paket 35  
1/4 Paket 66

**GEG-SEIFENFLOCKEN**

für zarteste Gewebe und bunte Feinwäsche. Vorher Echtheit der Farbe an einem Zipfel prüfen, Farbe auffrischen mit etwas Speiseessig!

Paket 20

**GEG-NITOR**

Hochprozentige Fettseife in Pulverform, höchst sparsam, sofort Schaumberge!

1/2 Paket 30  
1/4 Paket 60

**GEG-KERNSEIFE**

beim Einweichen der Wäsche für besonders schmutzige Stellen (Kragenbündchen usw.)

Paket 25

**GEG-SOREX**

ersetzt als völlig unschädliches Bleichmittel die unbeständige und mühevollere Rasenbleiche.

Paket 15

**GEG-PRESSANTSEIFE**

löst Fett, Öl und Teer aus der Berufswäsche. Diese entsteigt der Waschlauge wie neu!

Stück 28

**GEG-RINU**

reinigt Tafelgeschirr, Töpfe und Pfannen im Nu von Fett- und Speiseresten, Eimer von fettigem Schmutz usw.

Paket 20

**GEG-AMO**

ist unentbehrlich als Putz- und Scheuerpulver für Küchengerät und Hausrat.

Paket 12

Nur zu haben im



**KONSUMVEREIN**

für Lübeck und Umgegend

e. G. m. b. H.

Warenabgabe nur an Mitglieder!

**Verkäufe**

Große Fässer a 1 Mf. zu verkaufen. Bei St. Johannis 26

Ein Blodwagen zu verk. Elswigstr. 24, 1

Va. Ferfel v. 7-10 RM. zu verkaufen. Stöckelsdorf, Lohst. 52

Schlafz., neu 160 RM. mod. Küche, 90 RM. Kleine Altfähre 21,1

**Verschiedene**

Belg. Kief., r. Kaffe, Dedeid 40 u. 50 Pf. Blau Wiener, Chinilla, Scheffen, Dedeid 30 Pf. Schützenstr. 94

**Deckanzeige!**

Bestellen Sie sofort, da nie so günstig. Schreiben Sie an Nr. G 35 Exp. d. Ztg.

**Wer hat Bargeld?**

At. Bergewöhnliches Fahrrad-Angebot!

Bekannte Fahrradfabrik bringt im Frühjahr neue Chrom-Modelle heraus. Noch vorhandene Modelle 1932 in vernickelter Ausführung jetzt besonders günstig zu kaufen. Herren- oder Damen-Fahrrad RM. 40.—. 5 Jahre schriftliche Garantie. Fabrikneue Räder! Mit Torpedo- oder Kommet-Freilaufnabe. Rahmen elegant, schnittig, bestes Material. Emaillierung tiefschwarz, hübsche Ziellinien. Lenkstange engl. oder deutsches Fabrikat. Handbremse, Glocke, Halter, Werkzeug, Pumpe. Gelb vernickelter Zug- und Drucksattel. In Doppelglockenlager. 2-mm-Speichen, rostfrei. Stahlfelgen schwarz oder holzfarben. Rücklicht lt. pol. Vorschrift. Sämtliche Nickelteile unterkuppert und hochglänzend vernickelt. Für Ballonbereifung kein Aufschlag! Continental-Bereifung.

Lieferung erfolgt nur gegen Nachnahme. Bei Nichtgefallen Rücknahme u. Kostenersatzung.

Bestellen Sie sofort, da nie so günstig. Schreiben Sie an Nr. G 35 Exp. d. Ztg.

**Hut-Ziehe jetzt nebenan Walmstr. 11**

**Für Sparklubs**

Mitgliedsbücher Hauptbücher

in der Kassabücher Wullenwever-Buchhandlung

Berm. Dam.- u. Herr.-Maskenfest, blühfauber, 1-2 RM. An d. Stadtfreiheit 25, p. r. 2

**Ihre Uhr** wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe im Fachgeschäft Uhrenhaus Schmidt Huxstr 36 F. 22984

**Walter Grüntzig spricht**

Hölderlins Hyperion Sonnabend, d. 21. Januar, 20 Uhr. Lesesaal der Stadtbibliothek.

Tageskarten: Stadtbibliothek, Ernst Robert, Nord. Gesellschaft. Volkshochschule

**Stadttheater**

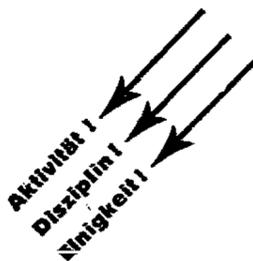
Mittwoch von 20 bis 22.45 Uhr: Zum goldenen Anker, Komödie v. Pagnol/Frant.

Donnerstag von 20 bis 23 Uhr: Die schöne Helena Operette v. Offenbach

Donnerstag von 20 bis 22 Uhr: Kammerpiele: Musik. Schauspiel v. Webedind.

Freitag von 20 bis 22.20 Uhr: Der Evangelmann Oper v. Rienzl

Sonnabend v. 20 bis 22.20 Uhr: Der Evangelmann



Besucht nur Veranstaltungen, die Euch auch im Lübecker Volksboten angezeigt werden! Haltet strenge Disziplin!

**Berammlung der Hafenarbeiter**

am Donnerstag, d. 19. Jan., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Sagesordnung: 1. Wahlen 2. Bericht der Lohnkommission 3. Verschiedenes

Mitgliedsbücher sind vorherzugeben. — Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung.